Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Mittwoch, Manitoba, Mittwoch, 5. Dezember 1973 | Nummer 49

MENN. HIST. LIBRARY DEC 73

Mein Gott

Du bist mein Gott!
Ich will Dich frei bekennen:
Du bist und bleibst mein Gott!
Nichts soll mich von Dir trennen,
nicht Leid, nicht Not, nicht Spott.
Ich möchte Deinen Ruhm vermehren
und Dich von ganzem Herzen ehren.
Du bist mein Gott!

Du bist mein Herr!
Dir will ich freudig dienen.
Du bist und bleibst mein Herr.
Seit Du mir bist erschienen,
weiß ich von keinem mehr.
Dich will ich immer lassen walten
und Deinem Winke stille halten.
Du bist mein Herr!

Du bist mein Hirt!
O Herr, Du sollst mich führen.
Du bist und bleibst mein Hirt.
Dank Dir! Ich darf es spüren,
daß mir nichts mangeln wird.
Du weidest mich auf grünen Auen:
Wie sollte ich Dir nicht vertrauen!
Du bist mein Hirt!

J. Paul

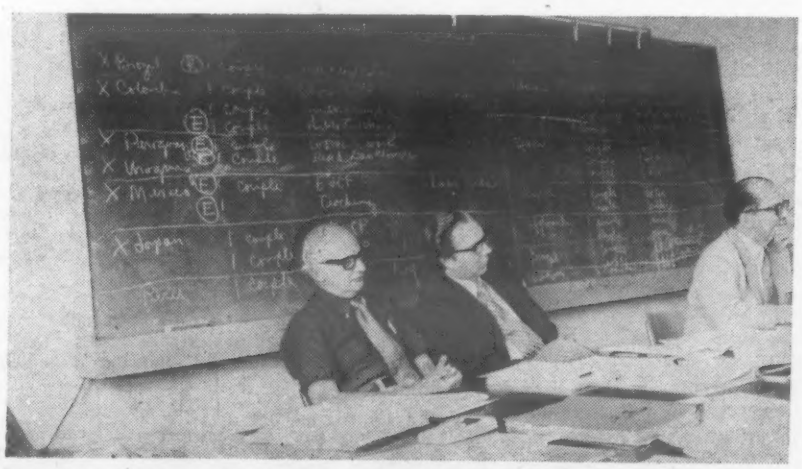
* * *

Der Stärkere

„Es kommt aber ein Stärkerer nach mir" (Luk. 3, 16).

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Zwei Welten, gehörten aber beide zum Reich Gottes. Durch den Sündenfall wurden Himmel und Erde geschieden. Der Himmel blieb Himmel, Gottes Reich, die Erde aber ging verloren, kam unter Satans Herrschaft. Satan wurde der Fürst dieser Welt. So konnten denn auch Adam und Eva, diese gefallenen Kreaturen, nur Kinder dieser Welt zeugen. Doch die Sehnsucht nach dem Paradies nahmen sie in ihre Verlorenschaft mit; vererbten sie auf ihre Nachkommen. Sie ist noch heute im Menschen vorhanden. Darum sucht er, verbessert sein Ackerland, gräbt nach den köstlichsten Erdschätzen, kauft bessere und bessere Autos, Möbel, Häuser, strebt nach mehr Wissen, Erkenntnis, späht in den Himmelsraum und kann das Paradies, das Himmelreich nicht finden. Er ist verloren. Vergebens sucht er nach Ruhe und Frieden: Tut Buße! Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Ändere deinen Sinn. Erkenne und bekenne deine Sünden und du stehst an der Schwelle des Himmelreichs. Diese Heilserkenntnis konnte Johannes dem Volk geben, aber das Himmelreich vermochte er nicht aufzuschließen. Dazu bedurfte es eines Stärkeren. Er war mitten unter sie getreten, kam als Gottes Lamm. Er nahm die Schuld der Welt. Er hob sie auf. Er trug sie ans Kreuz. Er starb, setzte die Gläubigen frei; machte sie zu Himmelsbürgern. O, welche eine Liebesstärke! Sie wirkt um uns heute noch, besonders in dieser Adventszeit.

J.B.W.



Die Wandtafel hinter der Behörde zeigt die Ausdehnungspläne von Mission und Dienst. Vorne: Ernie Friesen, Dwight Wiebe und Reuben Baerg.

Missionsbehörde untersucht neue Missionsfelder

Die Missionsdienstbehörde trat im Oktober in Hepburn, Sask., zusammen. Die Möglichkeit, Arbeiter in die Länder zu senden, wo wir noch keine Arbeiter haben, wurde ins Auge gefaßt.

Europa. — Es werden mit den MB-Gemeinden in Österreich und in Deutschland Unterhandlungen geführt, eine Bibelarbeit in Italien und Spanien zu beginnen. In beiden Ländern bestehen gute Möglichkeiten für Gemeindetätigkeit. Obgleich Italien weniger zugänglich für protestantische Wirksamkeit ist, sind doch auf einigen Stellen offene Türen für das Evangelium.

Spanien, lange den Protestanten verschlossen, bietet heute mehr Religionsfreiheit als die Evangelischen

Das Bethany-Bibel-Institut, Hepburn, Saskatchewan, war die Gastgeberin für die Sitzungen der Behörde für Mission und Dienst.

ausnützen. Diese Freiheit hat mehrere Ursachen:

a) Spanien hat um Eintritt in den „Common Market" (Allgemeinen Markt) eingereicht und muß daher gewisse Zivilfreiheit garantieren.

b) Es kommen jährlich 35 Millionen Touristen nach Spanien. Religiöse Unterdrückung wäre den Gästen unangenehm. Das 35-Millionen-Geschäft ist zu einträglich, um es einzubüßen.

Mexiko — Unter den Altkolonier Mennoniten sind 8 Familien, ungefähr 50 Personen, die sich regelmäßig zu Bibel- und Gebetstunden versammeln. Sie haben neues Leben in

Die Behörde am Sonnabend nachmittags mit den Pastoren von Saskatchewan.

Christo gefunden und erlebten die Freude der Glaubensgewißheit.

Diese Gruppe hat die Missionsbehörde gebeten, einen Lehrer zu senden, um Kinder und Erwachsene zu unterrichten. Das Bibellesen und Verstehen ist von weitreichender Bedeutung für ihr Leben.

Indonesien. — Die Gläubigen in Indonesien bitten um Helfer für bestehende Gemeinden. Indonesien erfährt heutzutage eine weitverbreitete Erweckung und hat offene Türen für das Evangelium.

Japan. — Das Evangelisationskomitee hat einen Zehnjahresplan ausgearbeitet, um die Zahl der Gläubigen in 10 Jahren zu verdoppeln. Sie haben jetzt 600 aktive Glieder. Bis 1984 wollen sie die Zahl bis 1500 bringen. Der Plan ist wie folgt:

200 Glieder sollen durch Pionierarbeit gewonnen werden. Die 16 bestehenden Gemeinden und Evangelisationszentren sind für 700 neue Gleider verantwortlich. 10 neue Gemeinden sollen bis 1984 gegründet werden.

Um dies zu erreichen, soll jedes Glied zum persönlichen Arbeiter und Seelengewinner ausgebildet werden. Um die 900 neue Glieder zu gewinnen, bitten sie von der Missionsbehörde:

a) Geld für Land und Bethäuser für Pionierevangelisation,

b) Neue Arbeiter: Vier Personen für Pionierarbeit und zwei für Mittelschulevangelisation.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Die Adventsbotschaft Jesu ..... S. 2
Endlich Asuncion ..... S. 2
Dienstabschied von Km. 81 .... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Unser Anfang in B.C. ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von D. B. Wiens ..... S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Mennon. Sprachverein ..... S. 14

Die Adventsbotschaft Jesu

„Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken" (Matth. 16, 27).

Die Wiederkunft Jesu in Macht und Herrlichkeit war im Alten Testament prophezeit. Der Herr Jesus kannte diese prophetischen Hinweise und wendet sie in seinen Lehrvorträgen an seine Jünger immer wieder bewußt an. Wie Jesus seinen Jüngern klaren Aufschluß über seine Herkunft vom Vater und über seinen Weg zu ihm gab, so hat er sie auch schon während seines irdischen Lebens darauf hingewiesen, daß er selbst der Herr in dem kommenden offenbaren Gottesreich sein werde. Das geschieht in den Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas ausdrücklich, die Tatsache wird aber auch im Johannesevangelium vorausgesetzt, obwohl in diesem Evangelium der Nachdruck stärker auf die Wirksamkeit des Geistes gerichtet ist, durch den die Gemeinde auch in der Gegenwart mit Christus verbunden bleibt und ihn erkennt.

In der großen endzeitlichen Rede, in Matth. 24 oder Mark. 13, aber auch an verschiedenen anderen Stellen in seiner Verkündigung, hat der Herr von seiner Wiederkunft gesprochen.

Aus Jesu Aussagen ergibt sich folgendes Bild:

Er wird in Herrlichkeit und in Majestät wiederkommen. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit" (Matth. 25, 31). „Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels" (Matth. 26, 64). Auf den Wolken des Himmels kommt er wieder und wird von Engeln begleitet.

Seine Wiederkunft wird begleidet von Bewegungen und Erscheinungen am Himmel, zum Beispiel der Verfinsterung von Sonne, Mond und Sternen. „Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen" (Matth. 24, 29). Auch werden Erschütterungen der Naturkräfte, der Erde und des Meeres in Erscheinung treten. „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen" (Luk. 21, 25).

Voraufgehen wird der Wiederkunft eine Zeit immer größerer Bedrängnis, Täuschung und Verführung der Gläubigen. Die Familienbande werden zerbrechen. Christus wird dann das ihm übertragene Gericht halten, dem sich alle Menschen zu stellen haben und in dem streng nach ihren Werken geurteilt wird. Dieses Gericht trifft jedoch die Gläubigen nicht mehr. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" (Joh. 5, 24). Für seine Gemeinde ist die Wiederkunft mit der Verheißung verbunden, daß sie mit ihrem Herrn vereinigt sein und für ihren Glauben, ihr Vertrauen und die ertragenen Leiden belohnt werden wird.

Ueber den Zeitpunkt seiner Wiederkunft hat Jesus keine Mitteilungen gemacht, sondern ausdrücklich betont, daß dieser weder einem Engel noch einem Menschen, noch ihm selbst, sondern allein dem Vater bekannt sei. Die Wiederkunft wird gleich einem Dieb, gleich einem Blitz die Menschen überraschen, so daß ihnen dann keine Zeit zur Besinnung bleibt. Deshalb ermahnt der Herr seine Jünger in seinen Reden und Gleichnissen beständig zur Wachsamkeit. „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird" (Matth. 24, 42).

Die Meinung jedoch, Jesu Worte nötigen zu der Annahme, er habe mit seiner Wiederkunft schon in der ersten christlichen Generation gerechnet, ist unbegründet. Wir finden Jesu Aussagen, die direkt oder indirekt von vorneherein die Möglichkeit einer längeren Zeitspanne einschließen, so zum Beispiel der Hinweis, daß erst das Evangelium bis an die Enden der Erde gepredigt werden müsse oder die Gleichnisse, die vom längeren Ausbleiben des Hausherrn, des Bräutigams oder des Königs reden (Matth. 24, 48; 25, 5. 19; Luk. 12, 38). Aus das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden in Lukas 19, 11 bis 27 ist eine zurechtstellende Antwort auf die unmittelbaren Wiederkunftshoffnungen der Jünger. Das Wort in Matth. 16, 28: „Wahrlich, ich sage euch: Es stehen etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich" läßt sich im Sinn der nach Pfingsten beginnenden Ausbreitung der Gottesherrschaft auf Erden verstehen. In Matth. 24, 34 muß „dieses Geschlecht" nicht auf die Generation, sondern auf das Menschengeschlecht oder das Volk Israel bezogen werden. Das würde dann bedeuten, daß die Menschheit mit Bestimmtheit das Kommen des Herrn erleben werde.

Lieber Leser! Bist Du bereit, wenn unser Geschlecht die Wiederkunft Jesu erleben sollte? Daran hat Jesus keinen Zweifel gelassen, daß er wiederkommt! Wohl dem Knecht, den er dann wachend findet!

Erich L. Ratzlaff

Endlich Asuncion!

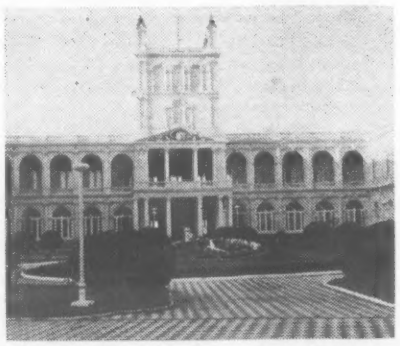
Der leichteste Grenzübergang

von Harold Jantz

Wenn wir um irgend einen Grenzübergang besorgt waren, so war es der Übergang über die paraguayische Grenze. Der Grund dafür war sere Dokumente in Kanada auswirkten, entdeckten wir, daß die Paraguayische Regierung eine Rückversicherung von $9000 verlangte, die wir hinterlegen sollten, ehe sie unsere Genicht schwer zu erklären. Als wir unnehmigung abstempeln würden, daß wir unseren Wagen durch Paraguay hindurchnehmen könnten. Als ich mich dagegen auflehnte, entschlossen wir uns, eine Sicherung von nur $4500 zu hinterlegen, die erforderlich war, um durch die anderen südamerikanischen Länder fahren zu können, aber nicht ausreichend für eine Passage durch Paraguay.

So näherten wir uns mit einem Dokument der Grenze, das ausdrücklich den Stempel trug „Nicht gültig für Paraguay". Wir hatten keine Ahnung, wie wir in dieses Land einreisen könnten, nur daß ich dachte, wir würden bestimmt Leute finden, mit denen wir uns in Verbindung setzen könnten, die den Beamten die Versicherung geben würden, daß wir nichts Böses gegen ihr Land im Schilde führten. Als wir uns der Grenze näherten, empfand ich eine absurde Sicherheit, daß ich keine Ursache für Besorgnis hätte.

Und so war es auch tatsächlich. Als wir Clorinda erreichten, den Grenzübergangsort, waren die For-



Palast des Präsidenten in Asuncion. Die Umgebung wurde gerade für die Jahresfeier des Unabhängigkeitstages aufpoliert, als wir in der Stadt waren.

malitäten die kürzesten irgendeines Grenzüberganges, den wir bisher gemacht hatten. Auf beiden Zolldienststellen, sowohl der argentinischen, wie auch der paraguayischen, waren die Beamten äußerst höflich und behilflich. Unser Fahrzeugdokument wurde von den paraguayischen Inspektoren ohne Fragen angenommen, unsere Pässe waren ganz überflüssig, und nur unsere medizinischen Bescheinigungen wurden überprüft, um sich zu versichern, daß sie in Ordnung seien. Wir konnten es kaum glauben, als sie uns nach einigen Minuten sagten, daß alles in Ordnung sei und wir weiterfahren könnten. Man hatte nicht ein einziges Dokument abgestempelt!

Wir fuhren nach Paraguay mit großen Erwartungen hinein. Irgendwie empfanden wir, als ob es schon das Ende der Reise sei. Wenn wir zu irgendeiner Zeit an unser Reiseziel gedacht hatten, dann schien es immer Paraguay zu sein.

Seit meiner Jugend hatte ich die Leute über Paraguay sprechen hören. Ich wußte mehr über dieses Land und empfand eine engere Bindung mit demselben als mit irgendeinem anderen Land in Lateinamerika. Wir hatten Verwandte, die hier gewohnt hatten oder noch hier wohnten, und eine Schwägerin verlebte einen Teil ihrer Jugendjahre in Rosenort, Nr. 10. Es war fast, als ob wir nach Hause kämen, als wir nach Paraguay einreisten, obwohl wir nie vorher unseren Fuß auf den Boden dieses Landes gesetzt hatten.

Die Fahrt von der Grenze bis nach Asuncion dauerte ungefähr eine Stunde, einschließlich der Überquerung auf einer Fähre des Paraguay-Flusses. Es war nach Einbruch der Dunkelheit, als wir endlich in der Stadt bei einer Gasolinpumpe anhielten, wo ein Telefon war, um irgend jemand anzurufen, den wir kannten. Es stellte sich heraus, daß Telefonnummern nicht so leicht zu finden waren als ich mir vorgestellt hatte, doch wir fanden endlich die Nummer des MCC-Zentrums.

Das war ein glücklicher Umstand, wie wir entdeckten, da das Zentrum, jetzt von den Mennonitenkolonien Paraguays unterhalten, das Gasthaus für die meisten Reisenden aus den Kolonien und aus dem Ausland ist, die einige Tage in der Hauptstadt zu verleben haben. Auf dem geräumigen, von Bäumen bestandenen Hof fanden wir eine angenehme Ecke, wo wir unseren Camper parken konnten. Von dort aus konnten wir eine Nachricht an Geschwister Albert Enns sen-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

den, unseren Kontaktleuten in Asuncion, daß wir im Lande angelangt seien.

Obwohl die Pläne für unseren Aufenthalt in Paraguay nicht ganz klar waren, hofften wir, einige Tage bei Geschwister Enns in Asuncion zu sein, die Gemeinden dort zu besuchen und dort Näheres über die Pläne der neuen Vorstoßevangelisation zu erfahren, die gemeinsam von den Mennonitengemeinden Paraguays und der Missionsdienstbehörde durch Geschwister Enns und ihre spanischen Brüder ausgeführt werden soll. Dann wollten wir die mennonitischen Kolonien besuchen, erst im Chaco, und dann, wie es die Zeit erlauben würde, in Ost-

Familie Albert Enns und wir.

Paraguay. Natürlich wollten wir auch, so viel wie möglich zu verstehen lernen, was für ein Land Paraguay ist.

Wir nahmen überall Eindrücke auf!

Wir lernten eine Seite des mennonitischen Lebens in Paraguay gleich am ersten Abend kennen, die wir nie vorher gekannt hatten. Im Halbdunkel des frühen Abends, beobachteten wir zwei Paare, die gemächlich auf einer Hängeschaukel auf dem MCC-Gelände schaukelten. Ihre einfache Kleidung und die langen Bärte verrieten, daß es Amische Mennoniten seien. Wir erfuhren, daß die Amischen zwei Dörfer im Chaco gebildet haben. „Wir sprechen nicht Plattdeutsch," sagten sie uns, „aber wir gebrauchen dieselbe Bibelsprache wie die anderen mennonitischen Kolonisten." Sie sprachen auch gut Englisch, vielleicht besser als Deutsch. Diese Leute sind erst unlängst nach Paraguay gekommen und versuchen, sich hier einzurichten. Sie werden von den anderen Mennoniten nicht sehr gut verstanden, wegen ihrer konservativen Lebensweise, doch das Verhältnis scheint freundschaftlich zu sein. Unlängst haben sie angefangen, Lehrer aus den rußländischen Mennonitendörfern in ihren Schulen anzustellen.

Eine der ersten Arbeiten, die wir uns nach der Ankunft in Asuncion vornahmen, war die Bereinigung unseres Fahrzeuges, da es noch immer mit viel des angetrockneten Kotes bedeckt war, den wir in den letzten furchterregenden Meilen in Bolivien und auf der kotigen Strecke in Argentinien angesammelt hatten. Ich nahm den Camper zu einer Autowaschanstalt, die gerade einige Schritte vom MCC-Zentrum entfernt war, und ich schaute zu, wie es einem jungen Burschen fast eine Stunde nahm, nur um den Wagen von unten zu bereinigen. Es war ein gutes Gefühl, den Kot verschwinden zu sehen.

Während der ersten paar Tage in Asuncion verbrachten wir die meiste Zeit mit Geschwister Albert Enns, die sich als sehr warme und rücksichtsvolle Gastgeber erwiesen. Ich erinnerte mich an Anna Enns aus der Zeit, als sie noch ledig in St. Catharines wohnte, und ich kannte Albert aus Konferenzberichten und von vielleicht einem oder zwei Kontakten, die wir vorher gehabt hatten. In einigen Tagen, als wir bei ihnen wohnten und ihr Leben beobachteten, lernten wir sie gründlich lieben und schätzen. Sogar die Kinder — unsere ohne deutsche Sprachkenntnisse, und ihre jüngeren ohne Englisch — verstanden sich sehr gut.

Am ersten Nachmittag, den wir gemeinsam verlebten, dem Sonnabend zwischen Karfreitag und Ostersonntag, begleitete ich Albert und seine beiden Söhne nach dem Stadtteil Bernardino Cabellero in Asuncion, wo er einen Ostergottesdienst im Freien hielt.

Ich entdeckte einen Teil der Gründe, warum Albert glaubt, daß jetzt die Stunde der Evangelisation in Paraguay ist. Vor dem Gottesdienst fuhr er seinen Wagen auf und ab in den Straßen des Stadtteiles, indem er von einem Tonband die Bekanntmachung über einen Lautsprecher erschallen ließ, die Leute zu der Versammlung einladend, die bald darauf beginnen solle. Mit Musik als Hintergrund, erzählte er den Leuten von den Filmen und der Evangeliumsbotschaft, die gebracht werden sollten. Nachdem es dunkel geworden war und die Versammlung begann, übersah ich die Menge und schätzte, daß dort mindestens 600 bis 700 Menschen gekommen waren. Sie hörten aufmerksam zu, als gesungen wurde und sahen mit großem Interesse die christlichen Filme. Nur wenige gingen fort, als die Predigt gebracht wurde, und Albert brachte eine klare Evangeliumsbotschaft.

Wenn so viele Leute kommen, um Evangeliumsfilme zu sehen und die Evangeliumsbotschaft zu hören, und zwar in Asuncion, wo das Fernsehen und andere Unterhaltungsmittel damit konkurieren, so hat Albert Enns es erfahren, daß ein viel höherer Prozentsatz der Leute in kleineren Städtchen und Städten, die weiter entfernt von Asuncion liegen, zu den Versammlungen kommt.

Als wir aus Bernardino Caballero wegfuhren, sagte ich zu Albert Enns, daß Asuncion den Herrgott sehr beschäftgen müsse. Ich hatte beobachtet, daß es keine Verkehrsampeln an Straßenkreuzungen gab und auch keine Haltezeichen. Das meint, daß der Erste, der zu einer Kreuzung kommt, auf fast jeder Straße das Vorfahrtsrecht hat. An jeder Straßenecke zu hupen und aufzupassen, setzte meine Nerven auf die Probe. Den einzigen Trost, den ich beim Fahren in Asuncion hatte, war, daß Asuncion viele Einbahnstraßen hat, was meint, daß man nur in einer Richtung aufzupassen hat, um zu sehen, ob ein anderes Auto kommt. Albert war nicht besorgt!

(Wird fortgesetzt)

Bericht vom Lehrerseminar der „Deutschen Sprachschule"

am 27. Oktober 1973 in der Mennoniten-Gemeinde zu Vineland.

Die Einleitung machte Prediger Peter Klassen mit Wort aus Mark. 7, 8 und Gebet.

Alle Teilnehmer an diesem Seminar waren herzlich willkommen und wurden vom Ort begrüßt. Zum Anfang sangen wir alle zuwammen zwei Lieder: „Ich brauch dich allezeit" und „Sagt es laut, daß Gott die Liebe." Dann folgte eine kurze Zusammenfassung vom vorigen Seminar und wir gingen zur Tagesordnung über.

Jede Schule sollte 3 Lieder einschikken, die von den Kindern gerne gesungen werden. So wollen wir mit der Zeit ein Liederheft für die Schule zusammenstellen. Es war ein Komitee gewählt, daß einen Lehrplan ausarbeiten sollte. Der Lehrplan ist nun fertig und wurde von Lehrer Jacob Reimer eingeführt. Wir begrüßen diesen Stoffplan sehr und haben nun eine Grundlage für unsere Arbeit. Lehrer Jacob Reimer führte uns im Plan durch die einzelnen Klassen, was und wie man es durcharbeiten kann. Das richtig Lesen wurde sehr betont. Wir danken unserem Komitee für diese Arbeit. Als der Stoffplan durchgearbeitet war, machten wir eine Kaffeepause. Liebende Schwestern vom Verein „Helfende Hände", dienten mit Kaffee und Gebäck.

Im 2. Teil unseres Seminars hörten wir uns erst 2 Lieder mit Gitarrenbegleitung an, gebracht von Herrn und Frau John Goertzen: 1. Lied: „Laßt die Herzen immer fröhlich", und als 2. Lied folgte: — „In meine Heimat kam." — Wir danken dem Duett für die schönen Lieder. Gesang verschönt das Leben, und es ist auch so. Danke herzlich. Dann folgte ein Vortrag: „Lesen im Deutschunterricht; wie spornt man die Kinder dazu an?" Der Vortrag wurde von Reinhilde Hinz gebracht. Frau Hinz hatte den Vortrag sehr gut vorbereitet. Wir haben viel daraus gelernt. Sie betonte, nicht zu schweres Material, viel Lesen und richtig Lesen, auch im Vorlesen!

Frau Hinz gab uns verschiedene Winke, wo man gutes Material bekommen könnte, z.B. Schallplatten, Filmstreifen, Dias und Bücher. Nach diesem Vortrag könnte man mehr Zeit in der Sprachschule brauchen, als uns zur Verfügung steht. Wir danken Frau Hinz für ihren wichtigen und reichen Vortrag und wollen es in die Tat umsetzen.

Ein Herbst — Rundbrief ist in unsrer Umgebung schon verteilt. Jetzt arbeiten wir an einem Weihnachtsprogramm, das am 1. Dezember gebracht werden soll. Wie schön klingt doch die schöne deutsche Muttersprache auch in den Weihnachtsliedern. Dem Herrn sei Dank dafür.

Hörst du's schlagen halber acht?
Gleich das Buch zurecht gemacht!
Schau, schon rudelt's groß und klein,
dick und dünn zur Schul' hinein.
Willst du gar der letzte sein?
Schnell die Mappe übern Kopf
und die Kappe auf den Schopf.
Und nun spring und lern recht viel!
Wer sich tummelt, kommt ans Ziel.

Im Auftrage der Deutschen Lehrer-Vereinigung,
Frau Katharina Krahn.

Dienstabschied von Km. 81

„Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." Johannes 12, 26.

Liebe Missionsfreunde:

Durch Gottes wunderbare Vorsehung kamen wir vor Jahren zur Lepramission Km. 81, um dort einen Dienst für den Herrn und am Näch-

Missionsgeschwister Irma und Peter Kasper mit ihren Kindern: Töchter Adelheid (15) und Mar Lucy (9), dann Sohn Eldon Wesley (3).

sten zu tun. Heute, nach etwa 6 Jahren Dienstes auf dieser Station, schauen wir dankbaren und bewegten Herzen zurück und preisen unseren himmlischen Vater für seine Gnade, Güte und Freundlichkeit, mit der er uns stets begleitet hat.

Der Herr hat uns sichtbar gesegnet in all den Jahren unseres Dienstes an den vielen Kranken und Nachbarn, denen wir dienen und helfen konnten. Wir denken auch an die vielen Freunde und Geschwister in der weiten Welt, die das Werk der Lepramission in Paraguay so treu unterstützt haben mit Gaben und im Gebet. Habt herzlich Dank dafür. Der Herr vergelte es einem jeden von Euch. Bitte, tut es auch in Zukunft!

Während dieser Zeit hatten wir die Gelegenheit, mit etwa 120 Mitarbeitern zusammen zu arbeiten und Gemeinschaft zu pflegen, davon 60 Jugendliche und 60 Verheiratete und andere Personen. Von einem jeden haben wir viel Liebe, Freude und Segen mitgenommen. Wir grüßen Euch alle auf diesem Wege und wünschen Euch allen des Herrn reichen Segen.

Besonders denken wir auch an die Zusammenarbeit mit Geschwister Dr. John und Klara Schmidt, die viele Jahre treu und mit Hingabe diese Arbeit auf der Station geleitet haben.

Die vielen Erfahrungen in der Arbeit hier werden für uns auch in Zukunft zum großen Nutzen sein. Auch als Familie können wir von wunderbaren Segnungen mitteilen: Unsere älteste Tochter Adelheid, Student im Chaco Fernheim, hat sich entschlossen, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Welch eine Gnade! Meine liebe Frau Irma hatte vor einigen Monaten eine sehr schwere Gallen-Operation. Heute ist sie schön gesund und wohlauf in der Arbeit.

Wir wünschen einem jeden Mitarbeiter auf dieser Station auch fernerhin Gottes reichen Segen, viel Freude, Mut und Ausdauer für ihren Dienst an den Leprapatienten und den anderen. Der Herr segne Euch und setze Euch alle zum Segen!

Irma und Peter Kasper

Nachrichten

— Br. John Klassen, Elmwood, Winnipeg, teilte uns mit, daß Missionar Jacob P. Klassens Frau, Käthe, geb. Hübert, Sonntag, den 25. November, selig heimgegangen ist. Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 27. November, in London, Ontario, statt, wo sie wohnhaft sind. Ihr Vater, Missionar Abr. Hübert, war einer von den ersten Missionaren, die von Rußland aus nach Indien ausgesandt wurden. Käthe ist dort geboren.

— Frl. Lottie Janzen, Elmwood-MB-Gemeinde, und Prediger I. W. Redekopp, Nord-Kildonan, geben ihre Verlobung bekannt, um den Bund der Ehe zu schließen.

— Die Elmwood-MB-Gemeinde hat beschlossen, Br. Roland Balzer als Jugendprediger auf teilzeitiger Basis anzustellen. Er wird ein Minimum von 16 Stunden die Woche seiner Arbeit widmen. Br. Balzer singt auch in dem Fernsehprogramm „Hymn Sing", das jeden Sonntagabend über CBC-TV ausgestrahlt wird.

— Br. Abram Dahl, 159 Poplar Ave., Winnipeg, starb an Herzschlag am 13. November 1973. Die Beerdigung fand am 16. November von der Elmwood-MB-Kirche aus statt. Bericht folgt.

— Die Elmwood-MB-Gemeinde veranstaltete in der Zeit vom 23. bis 25. November eine Missionskonferenz. Freitag- und Sonnabendabend, dann Sonntag vormittags und abends, war das Thema Mission. Berichte und Ansprachen wurden von folgenden Missionsgeschwistern gebracht: Linda Banman (Brasilien), Siegfried und Irma Epp (Zaire), A. A. Unruh (Missionar im Ruhestand, Indien), Anne Klassen (Paraguay) und Dr. George Froese (Indien).

— Am Sonnabend, dem 1. Dezember, 7 Uhr abends, fand im Eden Christian College das Weihnachtsprogramm der Deutschen Schule statt. An dieser Schule beteiligen sich fünf Mennoniten- und MB-Gemeinden von der Niagara-Halbinsel. Das Programm bestand aus einer Weihnachtsaufführung und Weihnachtsliedern.

— Die Scott-Street-MB-Gemeinde hat am Sonntag, dem 9. Dezember, ein Tauffest. Schon am Montag, dem 3. Dezember, 7.30 Uhr, traf der Gemeinderat mit den Taufkandidaten zusammen. Für Donnerstag, den 6. Dezember, war die Aussprache der Täuflinge vor der Gemeindeversammlung geplant, und am Sonntagvormittag soll die heilige Handlung vollzogen werden. Abends werden dann die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen.

— Der Männerchor der Coaldale-MB-Gemeinde brachte am Sonntag, dem 25. November, in der MB-Kirche zu Gem, Alberta, ein Gesangprogramm, das den Zuhörern zum Segen gereichte.

— Das Mennonite Educational Institute veranstaltete am Montag, dem 26. November, eine Versammlung des Eltern-Lehrer-Vereins (P.T.A.), die um 7.30 Uhr abends begann. Gastredner auf der Versammlung war Dr. Cliff Ratzlaff.

— Auf dem unlängst veranstalteten Arbeitstag des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., hatten die Studenten eine Summe von $4,700.00 für schulische Zwecke eingebracht. P. R. Toews ist Präsident des Institutes.

*

Paraguay

Volendam — Den 17. Oktober besuchte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Becker von Sothen, die Kolonie. Er kam in Begleitung von Herrn Walde, Oberschulzen von Friesland, Herrn Penner und Herrn Haken.

— Dr. Franz Dürksen von Km. 81 und Lehrer Abram Klassen brachten am 19. Oktober in der Kirche Berichte über die Arbeit auf Km. 81 und zeigten Lichtbilder.

Neuland — Auf der allgemeinen Kolonieversammlung am 3. November brachten die Herren Dr. Rudolf Käthler, Dr. Medina, Dr. Barreto und Dr. Velasquez Informationen über das Senalfoprogramm im Gebiet der drei Charakolonien. Ihr Ziel ist, das Vieh vor Maul- und Klauenseuche zu schützen. Die nächste Impfperiode ist für die Kolonie Neuland im November gedacht. Die Viehzüchter sind schon ganz bei der Arbeit, die Impfungen sind im vollen Gange.

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde feierte am 11. November ein Tauffest. Es hatten sich 9 Täuflinge gemeldet.

Fernheim — Der erste Frühlingsregen fiel am 9. November nach langer Wartezeit. Neben vielem Chacostaub spülte er wohl auch manche schweren Sorgen weg, denn in vielen Ortschaften war das Vieh schon ohne Weide, und es wurden bereits Verluste gemeldet.

— Zur sog. „Calacion", der Überreichung der Diplome an die 6. Klasse und die 2. Klasse des Lehrerseminars am 11. November war der Erziehungsminister Dr. Raul Pena eingeladen worden. Er kam in einem Sonderflugzeug mit einem Gefolge von Persönlichkeiten aus dem Schulsektor. Nach der Feier wurde den Gästen im Speisesaal der Schule ein Mittagessen serviert, und dann flogen sie für einen Besuch nach Loma Plata, Menno.

— Prof. Dr. Ilg traf mit seiner Gattin am 30. Oktober in Filadelfia ein. Der Volkskundler aus Innsbruck (Österreich) befindet sich auf einer Forschungsreise durch Lateinamerika, wo er alle deutschstämmigen Siedlungen besucht. In den wenigen Tagen im Chaco besuchte er alle drei Kolonien.

Buecher von Elisabeth Dreisbach

(in Leinen gebunden)

Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen	$2.40
Der dunkele Punkt	$3.25
Die Versuchung der Chiara Frohmut	$2.90
. . . und alle warten	$2.90
Wenn sie wüßten	$3.25
Die zerrissene Handschrift	$6.95
Liselottens Tochter	$6.95
Alle deine Wasserwogen	$6.95
In Gottes Terminkalender	$7.35
Kleiner Himmel in der Pfütze (neu)	$7.90

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg

Manitoba R2L 1L4

Aus der Redaktion

Aus gewissen Gründen habe ich in der letzten Zeit keine Bemerkungen „Aus der Redaktion" geschrieben. Heute sehe ich mich jedoch veranlaßt, wieder etwas zu schreiben, was unsere Leser wissen sollten.

Manchen unserer lieben Leser wird es schon bekannt sein, daß meine liebe Frau und ich am 21. November einen Verkehrsunfall hatten. Wir wurden auf einer Straßenkreuzung von einem anderen Auto angefahren. Beide Fahrzeuge sind als Totalverlust abgeschrieben worden. Da uns der andere Wagen an unserer rechten Vorderseite anfuhr, hatte meine liebe Frau am meisten gelitten. Sie erlitt einen Schlüsselbeinbruch, gequetschte Rippen, viele Beulen und blaue Flecke am ganzen Körper. Nach einer Untersuchung in der Unfallabteilung des Health Sciences Centre wurde sie nach Hause entlassen, wo sie große Schmerzen hatte, jetzt aber schon auf dem Wege der Besserung ist. Mich hat der Herr wunderbar bewahrt, denn ich kam mit Hautabschürfungen und einigen Beulen davon, obwohl ich tagelang auf beiden Beinen lahm war. Doch hat der Herr Gnade geschenkt, daß ich meine Arbeit nicht unterbrechen mußte und diese Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" pünktlich erscheinen kann. Allen Freunden, die uns Karten sandten und uns besucht haben, unseren herzlichsten Dank. Vor allem danken wir Gott, der uns gnädig bewahrt hat, daß wir mit dem Leben davongekommen sind.

Ein anderer Anlaß für mein Schreiben ist die Notwendigkeit, unseren Lesern zu erklären, daß unser Abonnementsjahr jetzt vom 1. Januar bis 31. Dezember läuft. Die meisten zahlenden Leser haben dieses auch schon begriffen, aber manchen ist es noch nicht klar genug. Das Jahresabonnement beträgt $6.00, das meint, daß es 50 Cent pro Monat sind. Es sollte also nicht schwer sein auszurechnen, wieviel Geld man einsenden muß, um das Lesegeld bis zum 31. Dezember zu bezahlen. Auf unseren Bestellzettel haben wir das in den letzten Monaten für jeden ausgerechnet. Für November und Dezember, also für zwei Monate, war es $1.00. Für Dezember sind es 50 Cent. Dementsprechend sollte es auch im neuen Jahr sein. Neben der Adresse der zahlenden Leser steht der Monat verzeichnet, z. B. März 1974. Um bis Ende des Jahres zu bezahlen, wird solcher Leser 9 Monate mal 50 Cent, das sind $4.50 zu bezalhen haben. Wenn es Juni 1974 ist, dann sind 6 Monate, also $3.00 zu bezahlen. Wer jedoch noch nicht klar kommt, der schreibe mir bitte persönlich, ich werde es für ihn ausrechnen.

Euch alle recht herzlich grüßend und sich Eurer Fürbitte empfehlend, Euer

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter.

Missionsgehörde untersucht . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Kolumbien. — Die MB-Konferenz von Kolumbien hat einen Vierjahresplan ausgearbeitet. Es sind dort ungefähr 18 MB-Gemeinden. Ihr Ziel ist: 34 neue Gemeinden zu gründen, jede mit wenigstens 12 Gliedern. Dies kann getan werden durch zusätzliches Missionspersonal, Evangelisationen, Jugendarbeit, Freizeiten, Bibelstunden, Sonntagsschulkonferenzen, Camps, Korrespondenzbibelkurse.

Diese Arbeit benötigt unsre Fürbitte und Unterstützung. Die konferenz in Kolumbien hat unlängst eine Krise in ihrer Leitung erfahren. Um diese vortrefflichen Pläne zu verwirklichen, müssen sie eine starke Leitung entwickeln und Wachstum anstreben.

Budget. Das Budget von $1,770,500 für 1974-1975 wurde angenommen. Eine Erhöhung vom vorigen Jahre von $1,383,486. Ein Teil der Erhöhung geht für erhöhte Lebenshaltungskosten, Abhilfe der Inflation und bessere Pensionen für Missionare außer Dienst. Die Gelder von den Gemeinden sind beständig eingekommen, dafür wollen wir Gott preisen.

Noch wichtiger als das Geld ist, die Personen zu finden, die bereit sind dem Ruf des Herrn in den vollzeitigen Dienst zu folgen. Personal ist dringend nötig in: **Zaire,** zwei Lehrer für Mathematik und Wissenschaft und ein Arzt, um Dr. Robert Buhr zu ersetzen.

Uruguay braucht jemand, um Daniel Wirsches zu ersetzen und noch 2 Arbeiter.

Brasilien hat um einige Familien gebeten für ihr ausgedehntes Evangelisationsprogramm.

Mexiko: Altkolonier Mennoniten bitten um einen Lehrer vom Norden das Analphabetentum zu beseitigen.

Japan, Indonesien, Italien oder Spanien brauchen Arbeiter, die alle Sprachstudium erfordern.

Die ernstlichen Gebete und Unterstützung von Familien und Gemeinden ermöglichen die Ausbreitung unseres Dienstes.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit der Geschwister Henry Jantz

(Niagara-on-the-Lake, Ont.)

An einem kalten, windigen Sonntagnachmittag, dem 2. Dezember 1923, hatten Henry Jantz und Lena Penner ihre Hochzeit in der kleinen Mennoniten-Brüder-Kirche in Laird, Saskatchewan. Es war der erste Sonntag nach des Bräutigams 21. Geburtstag, und das erste Jahr für sie beide in Kanada. Von der Familie des Bräutigams war er nur der einzige in Kanada. Die Braut und ihre gesamte Familie von sechs Brüdern und Schwestern, wie auch die Eltern, waren alle aus ihrer russischen Heimat in dieses Land eingewandert. Alle waren sie in Friedensfeld, Südrußland aufgewachsen.

Am 11. August 1973, feierten Geschwister Henry Jantz des 50jährige Jubiläum ihres Hochzeitstages, einige Monate vor der Zeit, aber zu einer Zeit, wenn alle sieben Kinder mit ihren Männern und Frauen und die 16 Enkelkinder anwesend sein konnten. Die Feier wurde im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ont. abgehalten, in der Gegenwart vieler Freunde und Verwandten. Alle sechs Brüder und Schwestern an Frau Jantz's Seite (einer starb bald darauf), wie auch eine Schwester an Br. Jantz's Seite, konnten anwesend sein. Singen, Erinnerungen aus der Familiengeschichte, Zeugnisse von Gottes Leitung, einfaches Feiern der Gnade Gottes, sich Erfreuen an der Gemeinschaft mit Freunden und Verwandten, bildete die Feier.

Geschwister Jantz haben in Rußland schwere Zeiten erlebt, dann lange Jahre schwerer Arbeit auf der Farm in Saskatchewan und dann auf der Niagara-Halbinsel, bis zu ihrem Ruhestand in Virgil, Ontario. Ihre sieben Kinder sind Linda, Abram, Hugo, Henry, Harold, Marlene (Frau John Derksen) und Robert. Gemeinsam loben und preisen sie Gott für seine Güte. Harold Jantz

Goldene Hochzeit der Geschwister Abram und Anna Rempel

(Calgary, Alberta)

Am 21. September versammelten sich Kinder, Freunde und Verwandte in Three Hills, Alberta, bei der Bibelschule, um Geschwister Abram und Anna Rempel ihr 50jähriges Ehejubiläum zu feiern. Am 21. Oktober, 1923 hatten sie in Altonau, Sagradowka, ihre grüne Hochzeit.

Der Entfernung halber (Rempels wohnen in Calgary) gab's erst Mittag für alle. Dann folgte das Programm, gebracht von den Kindern und Enkelkindern, vier Söhnen und zwei Töchtern mit Familien. Sie brachten Gespräche, Lieder und Musik.

Die jüngste Tochter streifte die Lebensgeschichte der Eltern in den 50 Jahren, wie der Herr sie geführt hat. Dann folgte eine Ansprache vom ältesten Sohn, welcher bei Three Hills Pastor ist. Er hatte seinen Text aus 1. Samuel 5, 12: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen."

E. Rempel
3416 - 3 St. N.W.
Calgary, Alberta.

Ein Lobpreis der Güte und Treue Gottes!

Lobe den Herrn, der Sünde und Schuld mir vergibet.
Der mich trotz meiner Verfehlungen väterlich liebet!
Frieden und Heil wurden mir Sünder zuteil,
Als mich die Buße betrübet.
Lobe den Herrn, der seinen Geist willig mir schenkte,
Der mir das Herz zur Bekehrung und Neugeburt lenkte.
Bete und fleh, daß auch dir Rettung gescheh
Die mit Beseligung endet.
Lobe den Herren, der einst aus dem Tod dich erwecket,
Wenn die Posaune erschallt und das Weltall erschrecket.
Halt dich bereit, rein für Gericht sei dein Kleid!
Seele und Leib unbeflecket. —
(nach Menge)

Mit diesen Zeilen möchte ich unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hier in Kanada und auch im fernen Süden, welche von meinem darniederliegen (Gehirnschlag) vernommen haben, es nur wissen lassen, daß der große Arzt gnädig hindurchgeholfen hat. Ja, fürwahr, wir haben einen Gott, der Gebete erhört. Ihm gebührt alle Ehre, Dank und Anbetung. Sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus. (Jes. 28, 23)

Beschenken wollte der Vater im Himmel mich, als seine Hand mich berührte, und ich merkte es nicht. — Ihm geht es ja immer zuerst um die Gesundung der Seele. Gelingt ihm das, dann ist es nachher halb so schlimm, wenn der geschwächte Körper, wie es in meinem Falle zur Zeit ist, auch mehr oder weniger versagt.

Erfahre nach der Seite hin, was mir unsre liebe alte Schwester Lydia Bergmann durch einige Zeilen sagte: „Soll dein Leiden sich nicht enden, wird er seinen Tröster senden, der dich stark im Dulden macht."

Für mich, fast zu groß, auf 1. Mose 32, 30 hinzuweisen, und doch habe ich es so erlebt. „Habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen."

Agatha Neufeld
32034 Dahlstrom Rd.
Clearbrook, B.C., Canada.

Zaire-Arzt erweitert Fähigkeiten

Die Rolle eines Arztes des Mennonitischen Zentralkomitees erfordert oft einen sehr vielseitigen Helfer. Der Freiwillige Dr. Jack Wolgemuth (zweite Dienstperiode) erweitert seine Fähigkeiten als Arzt, Lehrer, Student, Ehemann, Vater und Verwalter des Institut Medical Evangelique (IME) in Kimpese, Zaire.

Dr. Wolgemuth, von Mount Joy, Pa., ist einer von sieben Ärzten am 400-Betten-IME-Hospital, welches von einer internationalen und interkonfessionellen Behörde protestantischer Kirchen betrieben wird.

Neben allgemeiner Medizin und Kinderbetreuung hält Dr. Wolgemuth auf seinen Besichtigungen in den verschiedenen Krankenhausabteilungen Vorträge für Schüler der Krankenpflege und unterrichtet Krankenschwestern. Als Verwalter beendete er ein Jahr als Direktor der Krankenpflegeschule. Er ist jetzt Hospitaldirektor. Als Student fuhr Dr. Wolgemuth regelmäßig nach Kinshasa, der Hauptstadt von Zaire, um an einem Kurs in Tropenmedizin teilzunehmen. Er bestand sein staatliches Examen in Tropenmedizin im vergangenen Frühjahr.

„Klinische Medizin in Zaire ist interessant," schrieb Marilyn Engel Wolgemuth, Campbelltown, Pa., kürzlich. „Hier sieht und behandelt ein Arzt wie mein Mann Krankheiten, die in weiterentwickelten Ländern ungewöhnlich sind. Die häufigsten Kinderkrankheiten sind ernsthafte Masern mit Komplikationen, welche zu einer hohen Sterblichkeitsziffer führen, Anämie, Unterernährung, Malaria, Darmparasiten, Tetanus und Tuberkulose."

Laut Dr. Wolgemuth unterscheidet sich die ärztliche Praxis in Zaire von der in Nordamerika. Die Patienten sind schwerer krank und kommen nur zur Behandlung, wenn sie wirkliche Schwierigkeiten haben. Die Krankenschwestern in Zaire befassen sich mehr mit Diagnosen und Behandlung als in einem Land mit mehr Ärzten. Weitere Unterschiede sind Mangel an modernen Labormethoden und der Versuch, sich auf Französisch und in der Lokalsprache, Kikongo, verständlich zu machen.

„Ein bedeutsamer Teil der Arbeit am IME ist das Krankenpflege-Schulprogramm, welches einhundert Studenten vier Jahre des Trainings bietet," sagte Fr. Wolgemuth. „Jack hält jede Woche Vorlesung über Parasiten und ansteckende Krankheiten."

Die Tätigkeit auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheit bietet ebenfalls Möglichkeiten zur Verbreitung medizinischer Information. Zweimal in der Woche ist Dr. Wolgemuth zum Unterricht über Ernärung für Mütter von unterernährten Kindern eingeladen.

„Jack untersucht regelmäßig Babys, welche wegen Unterernährung im Krankenhaus gewesen sind. Dies erfordert, daß die Mutter am Unterricht teilnimmt, damit der Arzt den Fortschritt des Kindes sehen kann," sagte Frau Wohlgemuth.

Zwei Ziele für das Krankenhaus, welche die Wolgemuths erfüllt sehen möchten, sind eine besser funktionierende medizinische Bücherei und die Eröffnung des neuen Kindergebäudes. Ein großes Gebäude zur Behandlung von Kindern ist beinahe fertig zur Verwendung, aber es fehlt an entsprechender Einrichtung und Ausrüstung. Es sind auch weitere Krankenschwestern für das Gebäude erforderlich.

„Angesichts des Fehlens von Personal und Geld zum Kauf von Ausrüstungsgegenständen ist es kein geringes Ziel, das neue Gebäude endlich in Gebrauch zu sehen," betonten die Wolgemuths.

Jack und Marilyn, beide Absolventen des Messiah College, Grantham, Pa., sind die Eltern von zwei Kindern. Die Wolgemuths sind Glieder der Lancaster in Christ Church, Lancaster, Pa.

Aus Leserbriefen

Werter Editor der Mennonitischen Rundschau!

Schicke die Zahlung für die Rundschau auf ein weiteres Jahr und für zwei Monate des gegenwärtigen Jahres 1973. Zugleich zahle ich für unsere Schwester, die den 31. August aus Rußland kam, ein. Die Zeitung gefällt ihr sehr!

Grüßend,
A. Froese
4090 Bonndary, R.R. 1,
Yarrow, B.C. V0X 2A0

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau für das Jahr 1974. Danke Euch auch für die gediegene Arbeit, die Ihr für das uns werte Blatt geleistet habt. Und nun wünsche ich Dir samt dem Personal ein segensreiches und frohes Weihnachtsfest, wie auch Gottes Hilfe für das bevorstehende Jahr.

Einen warmen Gruß von einem dankbaren Leser der Rundschau,
G. P. Warkentin,
2809 Victoria St.,
Clearbrook, B.C.

*

Werter Editor der Rundschau!

Einliegend finden Sie das weitere Lesegeld für die Rundschau auf das Jahr 1974. Habe sie von 1926 immer gelesen, und so lange ich kann, will ich auch nicht ohne sie sein. Lese immer noch sehr gerne und bin dankbar, daß wir noch immer die beiden Blätter, Rundschau und Boten haben.

Wünsche Ihnen auch ferner Gottes Segen in Ihrer Arbeit.

Grüßend,
Frau E. Adrian,
655 Muriel St.,
Winnipeg, Man., R2Y 0Y1

Unser Anfang in B.C.

von John Bargen.

(Schluß)

Jetzt beredeten A. Buhr und P. H. Neufeld, Bruder Isaak Sawatzky aus Winnipeg, nach B.C. zu fahren, um dort die Ansiedlungsmöglichkeiten zu studieren. Drei Wochen vor Weihnachten kam Isaak Sawatzky nach Aggassiz. Es war für uns eine Freude, denn wir fühlten uns doch recht einsam als die einzigen Mennoniten in B.C., außer denen in Renatha. So viel mir bekannt war, arbeitete nur ein Joe (Abe) Klassen als Bauarbeiter in Vancouver.

Unsere erste Wohnung in Aggassiz, B.C.

Wir hatten etwas Arbeit und Verdienst, mit Brennholz aus dem Walde herauszuholen. Herr Eckert borgte uns ein Gespann und einen Schlitten

Die erste verbesserte Kirche in Yarrow.

dazu. Dieser Verdienst war nur klein, jedoch durch ein Bahnunglück wurde unser Verdienst vermehrt. Auf der CPR entgleisten einige Frachtwagen, mit Weizen beladen, und stürzten ins Wasser. Die CPR erlaubte uns, den Weizen herauszufischen, und wir konnten so manch einen Sack voll herausholen und in den leeren Hühnerställen trocknen, dann den Weizen zu $1.50 für den Sack verkaufen.

Nach Weihnachten fuhren Sawatzky und ich mit dem Bus bis Chilliwack, und von dort mit der B.C.-Electric Bahn bis Yarrow, dem vorgesehenen Ansiedlungsplatz, mit weiter, freier Aussicht nach Westen hin. Als wir diesen Platz sahen, nahmen wir unsere Hüte ab und beteten: „Unser Vater im Himmel! Wenn es Dein Wille ist und Du Deinen Segen dazu geben wirst, soll es hier eine Mennonitenansiedlung in B.C. geben!" Und so ist es auch geworden, denn der Herr hat das Gelingen dazu gegeben.

Zurück nach Aggassiz gekommen, sagten wir Mr. Eckert, daß wir uns entschlossen hätten, in Yarrow anzusiedlen, und wir schrieben auch gleich an Buhr und Neufeld von unserem Entschluß. Darauf kam die Bitte, ihnen zu beschreiben, wie es uns in B.C. gefiel. Wir waren so begeistert von dem milden Klima hier und drückten uns danach im Briefe aus, mit dem Wunsche, daß alle mennonitischen Geschwister, die in eine wärmere Gegend ziehen möchten, die sollten mit Hack und Pack herkommen. Daraufhin kam von A. Buhr die Anfrage, ob er unseren Brief in die Rundschau setzen dürfe. Wir sagten: „Nein, nicht diesen Brief", und wir sandten ihm einen anderen, der sehr vorsichtig gehalten war, für die Rundschau. Derselbe ist nie gedruckt worden, jedoch der vorige Brief wurde veröffentlicht.

Dieser Aufsatz wirkte unter unseren Glaubensgeschwistern wie eine Bombe. Haufenweise kamen die Briefe von Verwandten, Freunden und anderen mit Anfragen über B.C. Wir versuchten vorsichtig zu antworten, mit dem Vermerk, daß ohne Geldmittel hier ein schwerer Anfang sein würde. Da war jedoch kein Halten mehr! Einige Familien kamen, ohne Antwort abzuwarten, schon nach Aggassiz. Im Februar 1928 kamen mehr, und es dauerte nicht lange, da waren wir schon 16 Familien in Yarrow.

Anfänglich wohnten wir, in ein altes Haus auf dem Berge hineingepfropft. Herr Eckert half uns, Kredit für Baumaterial auszuwirken. Als die ersten Häuser unter Dach waren, zogen wir, von zwei bis drei Familien zusammen in eines der neuen Häuser. Manche Familien brachten Kühe und Ackergerätschaft mit. Jetzt sah es schon nicht mehr so entmutigend aus.

Dieses sind die Namen der ersten mennonitischen Pioniere in Yarrow: Der alte Onkel Reimer mit drei Mädchen; Nick Reimer, sein Sohn; Jacob Dyck; John Janzen sen. und Sohn Aron mit Familie; Jacob Krause; John Braun; Peter Giesbrecht; David Rempel; Gerhard Doerksen; Gerhard Hooge; Prediger Jacob Epp; Isaak Sawatzky; Prediger Nikolai Bahnmann; John Bargen.

Die naheliegenden Hopfengärten gaben uns Verdienstmöglichkeiten Derselbe war 3½ Meilen westlich von Yarrow gelegen. Anfänglich gingen wir zu Fuß dorthin. Zuerst mußte jedoch Krieg mit dem Kraut in unseren Zuckerrüben geführt werden. Dann ging es zum Hopfengarten. Nachdem Nikolai Bahnmanns kamen, hatten wir Fahrgelegenheit auf einem Lastkraftwagen. Wir arbeiteten 10 Stunden den Tag; der Lohn war 30 Cents die Stunde, für Frauen 25 Cents die

Unsere Familie in Yarrow, 1933.

Stunde. Nur in einem Jahr wurde uns 15 Cents die Stunde gezahlt. Es waren schwere Pionierjahre, wenn es auch nach mehrjährigen Versuchen mit Zuckerrüben, Korn und grünen Bohnen sowie anderem Mißerfolge gab, so gaben doch die Himbeeren mehrere Jahre lang gute Einnahmen, und so wurden schönere Häuser gebaut und Autos gekauft.

Das Land wurde durchweg in 10-acres-Stücke vermessen, und der Preis war $150 pro Acker. Etwas später wurde Buschland billiger verkauft.

Die ersten Gottesdienste hatten wir in den Häusern.

Da das kleine Stück Land bei Yarrow ganz besiedelt war, verbreiteten sich die Mennoniten nach Sardis (Greendale), Abbotsford, Arnold, Chilliwack, Vancouver Island, Vancouver und dem Okanagan Valley. Über 40 MB-Kirchen sind in B.C. gebaut worden, und es müssen wohl 10 000 Mennoniten (beider Gemeinschaften) in B.C. sein.

Wie dankbar sollten wir unserem himmlischen Vater sein, daß er mit seinem Segen und Beistand dieses alles gelingen ließ.

Clearbrook, die neueste und wohl auch die größte mennonitische Ansiedlung in B.C. und in Kanada, zeichnet sich durch wunderschöne Häuser aus, umgeben von Blumen und Rosen. Möchten wir als wahre Christen in diesem Lande unser Licht leuchten lassen! Der Herr verhelfe uns dazu!

Linz, Österreich

Als im Oktober 1972, Geschwister Gottlieb Horsch von der Bibelschule Wiedenest die Gemeindearbeit übernahmen, wußten wir, daß sie nur ein Jahr unter uns sein würden, so kam es, daß wir uns ein ganzes Jahr mit der Frage beschäftigten: Wo nehmen wir einen Prediger her, wenn Geschwister Horsch uns wieder verlassen? Nur einer wußte es: der Herr! An ihn haben wir uns gewendet in unseren gemeinsamen Gebetsstunden und in den Heimen stieg immer wieder die Bitte zum Herrn empor: Zeige uns den Mann, der nach deinem Willen dienen soll! Das Gebet wurde wunderbar erhört.

Schon vor einem Jahr hörten Geschwister Matolicz den Ruf des Herr in seinen Dienst; sie waren willig, dem Ruf zu folgen, aber Satan stellte ihnen Hindernis über Hindernis in den Weg. Vielleicht haben wir als Gemeinde auch nicht treu genug gebetet. Am 7. Oktober trafen sich die Geschwister im Abendgottesdienst zu einer wichtigen Gemeindestunde. Nach einem dringlichen Aufruf unseres Diakons, Bruder Staud, dem Wirken des Geistes nicht zu wiederstreben und in der Wahl unseres Predigers uns von ihm leiten zu lassen, trat eine wunderbare Einigkeit zutage. Mit einer Stimmenenthaltung wurde Bruder Matolicz einstimmig zum Prediger gewählt. Die Freude darüber war groß. Der Wille, sich ganz neu für den Herrn einzusetzen und den Geschwistern Matolicz helfend zur Seite zu stehen, fand sogleich Ausdruck in einem frohen Schaffen in der Predigerwohnung. Frisch und sauber sollte sie für unsere Geschwister sein. Jeder trug seinen Teil dazu bei, daß sie am 27. Oktober einziehen konnten. Für uns ist es ein gutes Wissen, daß die Wohnung in der Kapelle nicht mehr leer steht.

Unser Erntedank- und Missionsfest feierten wir heuer schon am 23. September, da Geschwister Horsch am 25. September Linz verlassen wollten und wir noch mit ihnen das Fest und das Mahl des Herrn feiern wollten. Bruder Horsch diente uns am Vormittag mit einer Botschaft über die Speisung der 5000. Seiner Missionsbotschaft am Nachmittag legte Bruder G. Emrich aus Wels, den Gedanken zu Grunde: „Mission ist Abschied." An das Missionsfest schloß sich eine kurze Abschiedsfeier für Geschwister Horsch. Bruder Matolicz dankte ihnen für ihren Dienst und überreichte ihnen eine silberne Schale mit der Inschrift: Zur Erinnerung an das Jahr in Linz von der MB-Gemeinde.

Mögen Geschwister Horsch in ihrem neuen Wirkungskreis viel Segen verbreiten.

gez. R. Binder.

BUS-KREUZFAHRT nach Florida

Von Tannen zu Palmen

Abfahrt von Winnipeg: 26. Januar

auf 17 Tage

$420.00 (Doppelzimmer)

Schließt ein:

— Transportation
— Besichtigungen
— Erstklassige Hotels

- DISNEY-WELT
- UNTERWASSERSCHAU
- BUSCH-GÄRTEN
- CYPRESSENGÄRTEN
- MIAMI-KREUZFAHRT
- Besichtigen St. Augustine (Amerikas älteste Stadt)
- Besichtigen Orangengegend

Ja — Planen Sie jetzt, dem kalten Winter vor Ihnen zu entfliehen! Ihr Stil . . . reisen Sie mit gleichgesinnten Menschen!

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. · R2K 2L4
Tel. 339-5554

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

MCC-Nachrichten

Selbststudie bestätigt Einheit in Vielfältigkeit

Vierhundertsechsundfünfzig Jahre nach Allerheiligen, 1. November, im Jahre 1517, als Martin Luther seine Thesen an die Tür der römisch-katholischen Kirche nagelte, kamen Vertreter der zerstreuten Familie der Mennoniten und Brüder-in-Christus von ganz Kanada und den Vereinigten Staaten zusammen, um erneut unsere gesamte Mission in einer Welt in Not zu betrachten und zu durchdenken, welche Organisationsstrukturen diese Mission besser durchführbar machen könnten. Die sechsundsiebzig Männer und sechs Frauen kamen zu zwei intensiven Sitzungestagen direkt außerhalb von Chicago im Cabrini Contact Center zusammen, einem von den katholischen Missionsschwestern vom Heiligen Herzen betriebenen Freizeitzentrum.

Wie werden wir als Konferenzen, Missionsbehörden und intermennonitische und Brüder-in-Christus-Organisationen zusammenarbeiten, um die Aufgabe der Gesamtmission durchzuführen, war ihr Hauptanliegen.

„Wir sind zusammengekommen, um eingehend zu spüren, was unsere Mission als Bruderschaft ist," sagte H. Ernest Bennett, Vorsitzender des Mennonitischen Zentralkomitees. „Wir kennen und spüren ein Band der Gemeinsamkeit. Wir spüren auch unsere Unterschiede und Vielfältigkeiten. Unsere Einheit in Vielfalt macht uns stark, wie Gott uns haben möchte."

Brüder und Schwestern von der größeren Familie von neun Brüder-in-Christo- und Mennoniten-gruppen blieben aufnahmefähig für den Ausdruck des christlichen Glaubens von einander. Gleichzeitig erfuhren sie ein Zusammenkommen in einem neuen Gewahrsein, daß unsere Grundmission die gleiche ist und daß sie den ganzen Menschen umfaßt, das untrennbare Zeugnis sowohl des Wortes als auch der Tat.

Die im Cabrini-Zentrum versammelte Täuferfamilie fand jedoch auch, daß wir dies biblische Mandat nicht so erfüllen wie wir es möchten, entweder in unserer persönlichen Nachfolge oder in unserer Tätigkeit als Gemeinschaft.

Historischerweise haben einige unter uns besonderes Interesse am Predigen und an Gemeindegründung gehabt. Andere haben besonderes Interesse an Taten der Barmherzigkeit gehabt. Wir haben Strukturen für diese besonderen Interessen ausgearbeitet. Unser Denken ist den Linien unserer spezialisierten Strukturen gefolgt.

Jetzt ist unser Anliegen, wieder unsere Gesamttheologie von der Mission zusammenzubringen, welche wir getrennt haben, und unsere institutionellen Strukturen in dem Ausmaß zu ändern, wie es nötig ist, um unsere menschlichen und finanziellen Mittel in einer geeinten und ganzen Mission an unserer Welt freizusetzen.

Indem sie sich von Vollversammlungen zu kleinen Querschnittsgruppen von je acht Personen bewegten, befaßten sich die Vertreter mit den gesammelten Ergebnissen und Reaktionen nach dem vierzehnmonatigen Prozeß der MCC-Selbststudie unter der Leitung von Robert S. Kreider. Hauptanliegen waren:

— das Verhältnis von Mission, Dienst und Evangelisation
— Strukturen für gemeinsame Beschlüsse als Mennoniten und Brüder-in-Christo
— multinationale Muster der Beziehungen, des Zeugnisses und Dienstes
— Regionalismus und Neustruktur des MCC
— Mittel —Personal und Finanzen
— der weitergehende Beurteilungsporzeß.

Ein Komitee, welches dazu gewählt wurde, das Wirken des Heiligen Geistes innerhalb der Gruppe zu beobachten und aufzuzeichnen, legte am

Robert S. Kreider, Direktor des MCC-Selbststudiums, gab Erklärungen den Vertretern der Mennoniten und Brüder in Christo, die am 1. und 2. November im Cabrini Contact Center versammelt waren.

Morgen des zweiten Tages einen vorläufigen Bericht zur Diskussion im Rahmen der Vollversammlung vor.

Bedeutsame Ergebnisse waren eine starke Übereinstimmung, daß Auswahl und Orientierung von Helfern des MCC auf dem Niveau christlicher Hingabe gegründet sein sollten, welches von Arbeitern der Missionsbehörden in ähnlichen Situationen erwartet wird. Das Komitee empfahl, daß MCC-Dienst im Namen Christi sowohl einen Dienst mit dem Wort als auch in der Tat umfassen sollte und daß bei den Aufgaben, welche allen Helfern der Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Mission zugeteilt werden, das Konzept der Gesamtmission erhalten bleibt. Es herrschte starke Übereinstimmung, daß das MCC eine weitergehende Rolle hat, nicht nur bei Katastrophenhilfe, sondern auch in anderen Formen des Dienstes. Es kamen gegensätzliche Gefühle zum Vorschein, als es darum ging, ob die Rolle des MCC erweitert werden sollte, um als Kanal für den gesamten kirchlichen Dienst zu dienen, besonders in den Vereinigten Staaten.

Einige waren der Ansicht, daß die MCC-Tätigkeit nicht erweitert werden sollte. Andererseits drängten einige das MCC, sich mehr mit Minderheitsgruppen zu befassen und zu wirken. Die Gruppe empfahl, daß das MCC-Exekutivkomitee mit den Konferenzexekutiven zusammenkommen sollte, um die gegenwärtigen Richtlinien zu überprüfen und klarere Richtlinien zwischen dem MCC-Freiwilligendienstprogramm und den Freiwilligenprogrammen der Konferenzen in Nordamerika auszuarbeiten.

Das entsprechende Komitee (Findings Committee) spiegelte auch das Gewahrsein, daß wir einige Dinge gemeinsam am besten tun können, aber andere am besten als individuelle Gruppen tun können. Es ermunterte den Rat der Moderatoren und Sekretäre, gemeinsam unsere Mission für heute und morgen zu erwägen und einen Blick auf mögliche neue Formen intermennonitischer Zusammenarbeit zu werfen.

Aus der Gruppe kamen Pläne und Vorschläge zur Änderung der Struktur des derzeitigen MCC. Das „Findings Committee" sammelte Ideen und stellte sie zu einem Modell zusammen, einschließlich Bildung eines MCC (Vereinigte Staaten), welches aus US-Mitgliedskonferenzen bestehen würde und welches Regionen einschließen könnte, welchen intermennonitische Linien zugrundeliegen. MCC (US) und das derzeitige MCC (Canada) könnten mit einem MCC (Nordamerika) verbunden sein, um kontinentale und internationale Arbeit zu tun.

Das „Findings Committee" forderte ein besonderes Komitee zu weiterer Formulierung der Ermächtigung, Strukturmodelle und Zeitpläne für die Umbildung. Die Frage der Unterbringung der Büros des MCC (US) und des MCC (Nordamerika) bleibt offen und soll nicht aufgrund der Tradition entschieden werden.

Es herrschte Übereinstimmung, die Ermächtigung des MCC so zu interpretieren, daß sie ein größeres Maß an Evangelisationstätigkeit und Gemeindegründung in Gebieten umfaßt, wo die Missionsbehörden der Mitgliedsgruppen nicht tätig sind und wo das Potential einer hervortretenden täuferischen christlichen Kirche besteht.

Die versammelte Gruppe forderte das MCC dringend auf, mehr Personen von Minderheitsgruppen in seine Programme aufzunehmen und daß mehr Frauen in Positionen eingesetzt werden, die mit Beschlußfassung verbunden sind. Sie baten das MCC auch dringend, der Betreuung des eigenen Personals in entlegenen und schwierigen Kulturen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, möglicherweise in Koordination mit der Mission.

Auf der achtundvierzigstündigen Versammlung hatte man nur Zeit, sich mit den wichtigsten der durch die Selbststudie hervorgetretenen Fragen zu befassen. Es wird erwartet, daß das Personal einer umfangreichen Reihe von Empfehlungen und Vorschlägen folgt, welche aus dem umfassenden Selbststudienprozeß hervorgehen. Die Empfehlungen werden auf der MCC-Jahresversammlung vom 17. bis 19. Januar 1974 in Hillsboro, Kansas, vorgelegt werden. Die Mitgliedsgruppen werden bezüglich Fragen hinsichtlich des Verhältnisses von Konferenzen und MCC Rat geben und sich auch mit Anliegen befassen, welche außerhalb der Reichweite des MCC hervortreten.

Einige Mitarbeiter des MCC, welche in Cabrini mit Konferenzvertretern zusammenkamen, spürten einen Unterton des Vertrauens in die Rolle des MCC. Die Einstellung auf der Zusammenkunft schien zu sein, daß unsere gemeinsame Tätigkeit gut ist, aber verbessert werden kann. Es herrschte auch eine Note des Lobpreises Gott gegenüber für seine Führung durch natürliche und durch Menschen verursachte Katastrophen seit 1920, als dieses Instrument der gemeinsamen Bemühungen der Mennoniten und Brüder-in-Christo ins Leben gerufen wurde. Und man pries Gott, daß er uns in der heutigen Welt gebrauchen will.

Es sind Änderungen in den nächsten zwei Jahren darin vorgesehen, wie wir als Familie zusammenarbeiten können. Die Cabrini-Zusammenkunft war ein bedeutender Schritt in dem Prozeß, wie sich Mennoniten und Brüder-in-Christo in einer freiwilligen Verbindung näherkommen und sich in Richtung einer neuen Ganzheit im Geist und in der Praxis bewegen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247
WINNIPEG 1, MAN.

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte

von D. B. Wiens

Wir hatten bereits die ersten neun Verse des 4. Kapitels des Johannesevangeliums gelesen und betrachtet; heute machen wir Fortsetzung mit der Betrachtung dieses Kapitels und lesen uns die Verse 10—19. Sie lauten so: „Jesus antwortete und sprach zu ihr: „Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht das Weib zu ihm: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Spricht das Weib zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, auf daß mich nicht dürste und ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen! Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komm her! Das Weib antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann; da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist." So weit das wunderbare Gotteswort von dem Wasser des Lebens.

Wir befassen uns mit dem praktischen Thema des Seelsorgerdienstes. Sind wir schon bereit, manch einen andern Dienst in der Gemeinde zu tun, so ziehen wir uns doch meistens zurück, wenn es gilt, diesen so wichtigen Dienst an den Verlorenen zu tun. Es ist das ein Gebiet, das der Feind stärker angreifen wird, als irgend ein anderes, denn hier geht es um die Seele unsers Nächsten. Gewöhnlich entschuldigen wir uns damit, daß wir nicht wissen, wie wir diese Sache anzugreifen haben. Das ist aber keine stichhaltige Entschuldigung, denn die Schrift lehrt uns klar, wie wir diesen Dienst tun können. In Johannes, Kapitel vier haben wir ein klares Beispiel dafür,

Wie Jesus selber es in der Seelsorge machte

Auf Grund der ersten neun Verse sahen wir in der vorhergehenden Botschaft bereits unter vier Gesichtspunkten, wie Jesus selber es in der Seelsorge machte. Einmal stellten wir fest, daß er ein warmes Herz voll Liebe für die Verlorenen hatte. Nicht Methodik sondern Motiv steht in der Seelsorge am ersten Platze. Denn wenn ich auch in der Seelsorge mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Es muß dahin kommen, daß wir mit Paulus sprechen können: Denn die Liebe Christi dringet uns also! Ein zweites Moment, das wir bereits ins Auge gefaßt hatten, ist die Tatsache, daß Jesus selber in der Seelsorge beständig unter der göttlichen Leitung stand. Er ließ sich vom Heiligen Geiste zu den Personen hinführen, denen er helfen wollte. Drittens sagten wir uns, daß Jesus sehr vorsichtig war, wie er den Kontakt mit der Sünderin machte. Und an vierter Stelle wurde betont, daß es beim Anknüpfen mit dem Sünder sehr auf den Takt daraufankommt. In taktvoller Weise, alle sozialen, religiösen und nationalen Schranken überbrückend, fragt Jesus sie nach einem Trunk Wasser. Ehe er ihr das Wasser des Lebens anbietet, bittet er, sich zu ihr hinunterneigend: Gib mir zu trinken. Damit hatte er das Gespräch geschickt ins Fahrwasser gebracht. Ihr Interesse ist geweckt. Jesus kann sie nun weiter führen. Da wollen wir in der heutigen Botschaft zuerst darauf aufmerksam machen, daß

I. Jesus selber in der Seelsorge bald auf die Hauptsache zu sprechen kommt.

Eine homiletische Regel bei der Predigt lautet, daß man den Zuhörer nicht zu lange im Vorhaus der Predigt verweilen lassen soll — mit andern Worten, man soll die Einleitung nicht zu lang machen. Jesus ließ die Samariterin nicht zu lange im Vorhaus des Gespräches mit ihr verweilen, er führte sie bald ins Haus des Heils, in welchem die Heilsgüter ausgebreitet auf dem Heilstische lagen. Er ladet sie an diesen Tisch und macht ihr

1. **Ein wunderbares Angebot.** Und das tut er in einer so wichtigen Weise, daß sie davon ganz gefangen genommen wird. „Wenn du erkenntest die Gabe Gottes . . ." Die meisten Übersetzungen lauten: Wenn du nur wüßtest! Wie wunderbar einfach redet der Herr Jesus zu diesem Weibe. Bedienen wir uns nicht derselben Methode, wenn wir einem Kinde etwas so recht wichtig machen wollen: Wenn du nur wüßtest, was ich in dieser Tüte habe! Wenn das arme samaritische Weib doch gewußt hätte, was Jesus da für eine wunderbare Gabe in der Tüte verborgen hielt für sie! Ach, warum denn nicht die Anwendung auf uns selber machen! Wenn du, der du noch nicht Jesu Eigentum bist, nur wüßtest, was Jesus für dich in deiner großen Armut bereit hält, du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser. Das Auge des natürlichen Menschen ist so verblendet von den Dingen dieser Welt, daß es die geistlichen Sachen nicht unterscheiden kann, bis der Heilige Geist in dem verfinsterten Herzen Licht verbreitet. Gilt die Anwendung nicht aber auch uns Gotteskindern, die wir uns auch noch so leicht mit den Dingen dieser Welt zufrieden geben? Wenn du nur wüßtest, was der Herr für dich noch alles bereit hat, du bätest ihn und er gäbe dir von der Fülle der Heilsgüter in Christus Jesus. Doch das Angebot, das Jesus der Sünderin macht, bezieht sich nicht nur auf eine Gabe, sondern auf den Geber. Wenn du wüßtest, wer d e r ist, der zu dir sagt: gib mir zu trinken, du bätest ihn . . . ." Bei all den Heilsgütern, die wir einem armen Sünder anbieten, sollten wir es nie versäumen, ihn auf den Herrn Jesus, den Geber aller guten Gaben aufmerksam zu machen. In ihm liegen verborgen alle Schätze des Heils. Der Sünder muß mit dem Heiland selber in Berührung kommen. Denn es ist in keinem andern Heil. Wenn doch auch du, mein lieber Leser ihn kenntest, er gäbe dir alles, was du brauchst für Zeit und Ewigkeit. O, daß wir es doch so recht verständen, den Leuten den Herrn Jesus selber anzubieten!

Wir sind geneigt, wenn wir es in dem Seelsorgerdienst mit einem tiefgefallenen Sünder zu tun haben, daß wir demselben dann eine lange Moralpredigt halten. Wenn du so und so gehandelt hättest, dann wärest du nicht in diese Sünde gefallen. Solltest du noch mal aus dem Schlamm der Sünde herauskommen, dann siehe doch zu, daß du nicht wieder in dieselbe gerätst. Der moralischen Ratschläge ist kein Ende, aber dem armen Sünder ist dabei nicht geholfen. Der chinesische Student an der London Universität legte auf dieser Linie folgendes Zeugnis ab: Ich befand mich in der grausamen Grube der Sünde. Buddha kam an der Grube vorbei und als er mich in meiner Lage sah, sagte er zu mir: Horch mal, wie bist du da hineingekommen? Wenn du je herauskommen solltest, dann siehe zu, daß du nicht wieder in den Schlamm gerätst. Damit ging er weiter. Bald darauf kam Konfuzius vorbei. Der gab sich etwas mehr mit mir ab und sagte mir: Wenn du dich selbst halbwegs emporschwingen könntest aus dem Schlamm, so würde ich dir die Hand reichen und dich gänzlich emporziehen aus der Grube. Auch er ging davon. Ich setzte alle meine Kräfte dran mich emporzuarbeiten, aber je mehr ich das versuchte, desto tiefer sank ich in den Schlamm. Meine Lage war hoffnungslos. Da kam Jesus Christus vorbei. Er fragte mich nicht, wie bist du da hineingekommen, er riet mir auch nicht alles dranzusetzen, um mich selber emporzuarbeiten, sondern er stieg zu mir herunter in die Grube. Er hob mich empor aus dem Schlamm! Er stellte meine Füße auf den Felsen! Er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben zu loben unsern Gott. Jesus hält der Samariterin keine Moralpredigt. Er weiß, daß sie derart in ihre Sünde verstrickt ist, daß sie sich nie emporarbeiten könnte. Er bietet ihr ein freies, volles Heil an. Wenn du nur wüßtest von der Gabe des lebendigen Wassers! Wenn du nur wüßtest, wer der ist, der zu dir spricht, du **bätest** ihn und er **gäbe** dir. Der Herr verlangt von dem Sünder nichts, sondern er gibt dem Sünder alles was er braucht.

Dieses wunderbare Angebot des Herrn löst bei dem Weibe nun wieder Fragen aus. Man sagt, daß es ein Zeichen einer guten Lektion ist, wenn der Schüler den Lehrer immer wieder mit Fragen unterbricht. Jesus war der Lehrer von Gott gekommen.

II. Er brachte der armen Sünderin die Lektion über das große Heil in solch einfacher und interessanter Weise, daß sie ihm immer wieder mit Fragen kommt. Jesus ermutigte sie, Fragen zu stellen. Lernen wir doch von dem Lehrer, von Gott gekommen, daß wir das Gespräch so führen, daß der Sünder mit hineingezogen wird. So oft läßt der Seelsorger seinen Klienten garnicht zu Worte kommen. Was würden wir von einem Arzte halten, der ohne irgend eine Frage an uns zu richten, eine Operation an uns vornehmen würde. Das wäre doch unverantwortlich. So machen wir es aber, wenn wir in unsrer Seelsorge dem Patienten keine Gelegenheit geben seine Stellung durch Fragen zum Ausdrucke zu bringen.

1. **Eine ihrer Fragen lautet: Bist du mehr denn unser Vater Jacob?** Der Mensch hat in seinem Denken auf religiösem Gebiet wenig geändert seit der Zeit, als Jesus mit dem samaritischen Weibe sprach. Immer wieder bekommen wir es zu hören: Hast du etwas besseres? Ein lieber Russe, mit dem ich in voriger Woche über sein Seelenheil sprach, wollte wissen, warum denn meine Großtaufe so viel besser sei als seine Kindertaufe, obzwar ich ihn garnicht nach der Taufe gefragt hatte. Ist das, was du vertrittst, so viel besser als das, woran ich glaube? Unser Vater Jakob hat uns den Brunnen gegeben, auf dem du sitzest. Er hat selber daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Wie hängt der Mensch doch so an dem Althergebrachten. Und da soll man vorsichtig sein, daß man ihm das nicht alles vorweg abstreitet. Jesus hat den Wert des Jakobsbrunnens nicht zu schmälern versucht. Er bat ja selber aus demselben zu trinken. Der Jakobsbrunnen ist gut, so weit wie er die natürlichen Bedürfnisse des Menschen befriedigt. Doch der Mensch lebt nicht vom Brot (oder Wasser) allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes. Seien wir doch bereit, dankbar anzuerkennen, was der unbekehrte Sünder an religiösen Werten aufzuweisen hat und ihn dann auf die wahren Werte des Heils hinweisen, wie Jesus selber es machte. Mit der Frage: bist du mehr als unser Vater Jakob, stellt die Sünderin eigentlich einen Vergleich an. Sie hat aber noch eine Frage, die der obigen eigentlich vorangeht laut dem Textworte, nämlich:

2. **Woher hast du denn lebendiges Wasser, hast du doch nichts zu schöpfen.** Und der Brunnen ist tief. Weib, wenn du nur wüßtest, wer der ist, der mit dir redet, dann würdest du wissen, daß das Wasser, das er zu geben hat, noch aus einem viel tieferen Brunnen kommt. Wenn du wüßtest, wer der ist, der mit dir redet, dann würde es dir ganz klar sein, daß der noch viel tiefer schöpfen kann als du mit deinem kleinen Gefäß. Geben wir nun acht auf

Jesu wunderbare Antwort auf ihre Fragen. Wer von diesem Wasser (des Jakobsbrunnens) trinkt, den wird wieder dürsten. Das war keine abfällige Abwertung des Jakobsbrunnens, sondern eine Tatsache, die das Weib mit ihrem wiederholten Kommen des Wasserschöpfens selber zur Genüge bestätigt hatte. Alle natürlichen Quellen haben eine beschränkte Wirkung. Wir essen dreimal am Tage und sind am nächsten Tage gerade so hungrig, wie wir am Tage vorher waren. An einem heißen Sommertage kannst du viel Wasser hinunterstülpen, aber um eine halbe Stunde bist du gerade so durstig wie vorher! So ist es auch mit allen Vergnügungen dieser Welt. Der Trinker ist noch kaum ernüchtert aus seiner Berauschung und es zieht ihn schon wieder in die Schenke. Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Das muß jeder Sünder zugeben. Er will auch schon nicht mehr hingehen,

aber der Durst quält ihn so, daß er mit starker Macht dorthin gerissen wird. Wer sich den fleischlichen, sexuellen Trieben rückhaltslos ergibt, der findet, daß ihn immer wieder dürstet, bis er, wie ein Alexander der Große, an seiner Leidenschaft zu Grunde geht. Die schärfste Bestätigung dieser unumstößlichen Wahrheit sehen wir wohl heute an denen, die sich dem Rauschgift ergeben haben. Sie setzen alles dran, sogar ihr Leben, um diesen Durst zu stillen. Dieser Durst nach den Dingen dieser Welt hat aber auch seine verfeinerten Formen, die auch im Gastzimmer der Vornehmen geduldet werden. Da ist zum Beispiel das Rauchen des Tabaks. Man behauptet zwar, daß man das lassen könnte, wenn man wollte, aber zündet eine Zigarette nach der andern an, um sich das tödliche Gift einzuatmen und für andere die Luft zu verpesten. Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Vielleicht ist die Rache noch eine verfeinertere Form dieses Durstes. Da stand in der „Times" der vorigen Woche von den Arabern, wie süß ihnen die Rache ihres Sieges sei. Von 1967 her loderte der Haß in immer zunehmendem Maße in ihren Herzen. Der Durst schrie nach Rache und Rache ist süß. Aber auch dieses Süßwasser kann den Durst der armen Seele nicht stillen. Jahrtausende ist man bemüht gewesen, diesen Durst der Rache zwischen Isaak und Ismael zu stillen — aber vergebens. Nur einer kann den Durst der Seele stillen. Das ist Jesus. Er sagt:

Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten! Welch eine Behauptung und welch eine Wirklichkeit. Menschen, die da rauchten, haben gefunden, daß sobald Jesus die Herrschaft in ihrem Leben gewann, da war der Durst gestillt. In vielen Fällen hat er sogar die Sucht darnach gänzlich hinweggenommen. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Hast du das, mein lieber Freund, auch schon erfahren? Wenn nicht, so trinke tief vom Wasser des Lebens. Denn „Wohin dieser Strom sich nur immer ergießt, da jubelt und jauchzet das Herz, das nunmehr den köstlichsten Segen genießt — erlöset von Sorgen (Sünden) und Schmerz. O Seele, ich bitte dich komm und such' diesen herrlichen Strom. Sein Wasser fließt frei und mächtiglich, o glaub's, es fließet für dich!" Es gibt kein Laster, keine Sucht, keinen Durst, den der Herr Jesus Christus nicht stillen kann. Und merken wir: es ist das nicht nur ein eben, eben überwinden, nicht nur ein ausgetrockneter Bach in einer wüsten Gegend, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen (eine Quelle) des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Jesus ist die Quelle die nimmer versiegt. Jesus hat Wasser, das in das ewige Leben quillt. „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen!" Joh. 10, 11. Ist es da ein Wunder, daß die Sünderin den Herrn unterbricht und begeistert ausruft:

Herr, gib mir dieses Wasser, auf daß mich nicht dürste und ich nicht herkommen müsse, um zu schöpfen. Da wollte Jesus sie hinhaben, daß, nachdem er sie um einen Trunk gebeten, sie ihn nun bäte: Herr, gib mir dieses Wasser. Wenngleich es schon ein großer Fortschritt war, daß sie ihn nun um Wasser bittet, so merken wir nur zu gut, daß sie sich in ihrem Denken immer noch im Rahmen des natürlichen Wassers bewegt. Sie sagt sich: es müßte das etwas ganz großartiges sein, wenn ich ein Wasser trinken könnte, das meinen Durst auf immer stillen würde. Das würde mir auch die Scham ersparen, der ich mich jedesmal aussetze, wenn ich zu diesem Brunnen komme, um Wasser zu holen. Das wäre ein praktisches Wasser nach allen Seiten hin. Wie mancher hat das Christentum für sich praktisch ausbeuten wollen, ohne erst von dem Lebenswasser selber getrunken zu haben. Es gibt geschäftliche und politische Verbindungen, wenn man sich dem Christentum zuwendet. Sogar unsre lieben Mennoniten wollen heute aus der Politik Profite schlagen. Lassen wir das bleiben, meine lieben Brüder. Unser Reich ist nicht von dieser Welt! Betonten wir vorhin, daß Jesus die Sünderin nun dahin gebracht, wo er sie hinhaben wollte, so wußte er doch nur zu gut, daß sie noch nicht b egriffen hatte, worum es im Grunde genommen ging. Daher muß Jesus nun das Unvermeidliche tun:

III. Jesus selber legt seinen Finger auf den wunden Punkt im Leben der Sünderin.

Es wurde vorher betont, daß Jesus dem Weibe keine Moralpredigt gehalten hat. Das ist wahr, aber wenn der Sünder zur Erkenntnis des Heils kommen soll, dann muß bei ihm die Sündenerkenntnis geweckt werden: „Gehe hin und rufe deinen Mann!" Denn soll der Sünder errettet werden, dann muß er doch wissen, wovon er errettet worden ist. Zacharias, voll des Heiligen Geistes, sagt von seinem Sohn Johannes, dem Täufer, als er noch ein Kindlein war: „Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, das da ist in Vergebung ihrer Sünden." Johannes der Täufer wies auf das Lamm Gottes hin, welches der Welt Sünde trägt. Das haben alle Knechte des Herrn aller Zeiten gemacht. Petrus ruft am Pfingsttage das Volk zur Buße über ihre Sünden auf. Wenn Paulus vor Felix und Drusilla, dem ungesetzlichen Ehepaar steht, dann redet er zu ihnen von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, so daß Felix erschrak. (Apg. 24, 24 bis 25) Versäumen wir es doch nicht, meine lieben Brüder, im Privatgespräch oder auch von der Kanzel, immer wieder auf die Sünde hinzuweisen. Es kommt beim natürlichen Menschen nicht zu der Erkenntnis der Wahrheit, es sei denn, daß der Heilige Geist überführt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. So sagt Jesus selber. (Joh. 16, 8—11)

Als Jesus das nun so frei und zielbewußt gesagt hat: „Gehe hin und rufe deinen Mann," dann reagiert die Samariterin gerade so, wie der Sünder heute darauf reagiert. Sie weicht aus, sie versucht zuzudecken, indem sie sagt: Ich habe keinen Mann! In gewissem Sinne hatte sie recht. Sie lebte in wilder Ehe. Jesus läßt sich aber nicht so leicht vom Thema abbringen. Darin können wir auch von ihm lernen, daß wir zähe festhalten an unserm Ziel und uns nicht vom Thema abbringen lassen. „Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, ist nicht dein Mann; da hast du recht gesagt!" Jesus kannte die ganze Verderbheit ihres Herzens. Wir sind vor ihm wie ein offenes Buch! Jesus kennt auch heute das Herze des Sünders und er wird uns durch seinen Heiligen Geist das rechte Wort zur rechten Zeit geben, um den Sünder von seiner Sünde zu überführen. Es gibt heute zu viele Bekehrungen ohne Sündenerkenntnis und Bekenntnis. Du brauchst nur glauben? Jawohl, aber was soll der Sünder glauben? Daß Jesus die Sündenfrage gelöst hat! Daß Jesus dich von all deiner Sünde befreien kann. Er errettet dich von deiner Sünde!

Und nun merken wir gut auf. Als Jesus in ihr Herz der Sünde hineinleuchtet, da fängt es an zu dämmern. Sie sagt: Ich sehe, du bist ein Prophet. Ja, als Prophet leuchtet der Herr Jesus in das verfinsterte Herz und schenkt Erkenntnis des Heils. Wir kommen an diesem Punkt in der Seelsorge nicht vorbei. Wir wollen es machen wie Jesus selber es in seiner Seelsorge gemacht hat — die Sünde sehr stark betonen. Und du mein lieber Leser kommst ebenfalls nicht an diesem Punkt vorbei. Deine Sünde muß heraus! Dann wirst du es erfahren, was David erfuhr: Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde!

Amen!

Evangelist W. Rueschoff in Vancouver

Nachdem Evangelist W. Rueschhoff in den verschiedenen Gemeinden in Vancouver mehr als fünf Wochen über das Generalthema „Jesus Christus die Herausforderung der Welt" gesprochen hatte, fand am Sonntag, den 4. November, die Abschlußversammlung aller acht beteiligten Gemeinden in der Ebenezer Baptistenkirche statt.

Den Auftakt der gut besuchten Versammlung gab ein großer Posaunenchor mit z.T. jungen Bläsern mit einem Lieder-Potpourri. Der aus allen Gemeinden zusammengestellte Chor sang das altbekannte Lied „Gottes Volk darf nie ermüden" sehr eindringlich und die Gemeinde stimmte freudig ein in das Lied Sagt es laut, daß Gott die Liebe". Dann brachte Evangelist W. Rueschhoff zum letzten Mal die Botschaft nach 2. Petr. 3, 18 (Gnade, Erkenntnis, Ewigkeit) in längeren, zu Herzen gehenden Ausführungen. Das Schlußlied „Heute will dich Jesus fragen: Bist du ganz für mich bereit?" stimmte wohl manches Herz nachdenklich über seine Bereitschaft für den Dienst für Jesus Christus.

Evangelist Rueschhoff, der vielen durch die Radiosendungen „New Life" hier bekannt ist, wünschte allen Hörern ein frohes Weinachtsfest und ein gesegnetes Neujahr. Da er noch einige Zeit unterwegs ist, kann er erst im Januar-Programm auf seinen Besuch in Kanada eingehen.

S. Krause, Vancouver, B.C.

Aus Leserbriefen

Werter Herr Editor!
Wünsche Ihnen auch weiterhin Gottes Segen in Ihrer Arbeit! Möchte uns Älteren die deutsche Sprache noch lange erhalten bleiben! Anbei eine Geldanweisung für ein weiteres Jahr.

Grüßend,
Frl. Mary Isaak,
42792 Janzen Road,
R.R. 1, Sardis, B.C.

*

Werte Redaktion!

Wir danken für die Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Senden das Geld bis zum Ende des Jahres und auch gleich für das Jahr 1974. Wir haben das Blatt gerne, weil es noch in Deutsch ist. Hoffentlich schenkt der liebe Gott Euch allen gute Gesundheit, die Arbeit zu tun. Gott segne Euch!

Grüßend,
Frau H. Dyck,
Morris, Manitoba.

PS — Wir waren den 21. Oktober schon 45 Jahre verheiratet, und so lange haben wir schon die Mennonitische Rundschau gelesen!

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau für die letzten zwei Monate dieses Jahres und für das Jahr 1974. Möchte die Rundschau auch weiterhin lesen. Wir freuen uns immer, wenn wir noch unsere Zeitungen, die Mennonitische Rundschau und den Boten erhalten. Oft sind wir durch unsere Blätter gesegnet worden.

Des Herrn Beistand in Ihrer Arbeit wünschend, grüßt
J. A. Janzen,
725 Cadder Ave.,
Kelowna, B.C. V1Y 5N7

*

Lieber Onkel Erich!

Möchten die werte Mennonitische Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr bestellen. Wir lesen sie gerne. Wir wollen die deutsche Sprache noch beibehalten. Man erfährt daraus auch manches aus verschiedenen Gemeinden, wie es dort geht. Wünschen Dir und dem ganzen Personal Gottes Segen und Beistand in der so wichtigen Arbeit.

Es grüßt
J. Schroeder,
1591 - E 59th,
Vancouver, 15, B.C.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(17. Fortsetzung)

„An meinem Feuer, Bleichgesicht, wirst du dich nicht wärmen!" schreit uns der Indianer mit schneidender Stimme entgegen.

Kahwonaby flüstert mir zu:

„Sei vorsichtig! Es ist ein Schwarzfußindianer."

Offensichtlich ist mein Steuermann für Rückzug; ich dagegen möchte gern ein Gespräch anknüpfen. In das aufsteigende Gewitter werfe ich einige friedliche Worte und nähere mich der Türe des Wigwams.

Der Schwarzfußindianer versperrt mir den Weg. „Du Hund! Mach dich fort! Euretwegen flammt in unseren Herzen der Zorn. Unser Volk lebte glücklich und ungestört, dann kamen die ersten Bleichgesichter. Kaum gelandet, metzelten sie Indianer nieder, den Kopf unseres Häuptlings haben sie auf einen Speer gespießt, sie pflanzten ihn auf ihre Barrikaden. Wir Indianer kämpften Mann gegen Mann; ihr, ihr habt wie Feiglinge den Tod aus der Ferne gesät. Unsere Väter haben sich tapfer geschlagen und viele Siege errungen; zum Unglück haben sie den Frieden angenommen. Sie meinten es aufrichtig, sie wußten nicht, daß die Weißen ehrlose Hunde sind, die nur nach Blut und Raub lechzen.

Dann haben die Hunde unseren Vätern das Feuerwasser gegeben. Unsere Väter tranken davon und verloren den Verstand. Von der Küste ließen sie sich weit zurückdrängen und flüchteten sich in die Wälder. Von diesem Tag an sind wir immer nur gehetzt worden wie die wilden Tiere. Nie habe ich das Licht der Sonne anders sehen dürfen als durch das Blätterdach der Bäume, nie konnte ich die Gräber meiner Väter besuchen.

Ihr wolltet ein Stück Land, wir haben es euch überlassen. Um des Friedens willen haben wir das Land unserer Väter verlassen und es den Fremden gegeben, denn sie behaupteten, sie brauchten es. Ach, je mehr wir gaben, desto mehr habt ihr genommen, mit Gewalt und mit List. Jetzt bleibt uns kein Platz mehr zum Leben.

Jawohl, sogar das Recht zu leben streitet ihr uns ab. Ihr tötet unser Volk durch das Feuerwasser, und jetzt, wo es tödlich verwundet ist, verfolgt ihr und zerfleischt ihr es wie Hunde, die sich festbeißen in einem blutenden Hirsch. Ihr habt kein Mitleid, keine Gerechtigkeit und keine Ehre, ihr Hundevolk! Ihr seid Würger, die ohne Grund erwürgen, ihr seid reißende Wölfe, die nur zum Vergnügen töten. Alles, was sich seiner Freiheit freut, vernichtet ihr, die Tiere wie die Menschen!

Bleichgesicht! Wir waren ein stolzes, starkes Volk, lebten frei und glücklich auf dem Boden unserer Väter. Ihr habt uns ohne Erbarmen verfolgt. Ich bin jetzt nur noch ein vertrockneter Baumstamm, dem die Weißen seine Wurzeln und Zweige geraubt haben. Aber gegen die Hunde werde ich die letzten Knochen meines Stammes grimmig verteidigen. Mein Volk ist nie ein Sklavenvolk gewesen. Ihr werdet uns vernichten, aber unterjochen werdet ihr uns nie!"

Ihm zuzureden wäre nutzlos gewesen, wahrscheinlich auch gefährlich. Sein Herz war verschlossen durch den Haß — durch den Haß, den man leider nur zu gut verstand. Die schändlichen Gewalttaten der Weißen haben die Herzen der Rothäute verhärtet; haben wir das Recht, deshalb einen Vorwurf gegen diesen Häuptling zu erheben?

Das Unwetter tobt immer heftiger. Der Wind trägt das dumpfe Rauschen eines Wasserfalles herüber, der weiter oberhalb den Fluß versperrt; es bleibt uns nichts übrig, als so rasch wie möglich durch den Engpaß zurückzufahren. Als ich mich noch einmal umdrehe, um dem Schwarzfußindianer wenigstens ein Abschiedswort zu sagen, bemerke ich, daß über dem Eingang seines Wigwams, mit Lederriemen festgebunden, der Kopf eines Wolfes angebracht ist; in dem geöffneten Rachen schimmern die Fangzähne.

Niedergeschlagen ergreifen wir die Ruder. Sind es die brutalen Worte des „Sohnes der Wölfe", die uns so verletzt haben? Nein; bedrückt sind wir vor allem deshalb, weil wir den Haß gesehen haben, den die barbarische Grausamkeit der Kulturmenschen überall gesät hat.

Wir fahren den Saskatchewan wieder hinunter. Der Herbst steht vor der Tür; das Laub wird schon gelb, einzelne vom Sturm losgerissene Blätter wirbeln über dem Fluß. Mir ist traurig zumute; unsere letzten Begegnungen mit den von den Weißen verfolgten Indianern gehen mir nach; von den Rothäuten, die wir gesehen haben, sind die einen entwürdigt, die anderen erfüllt von Haß, alle unglücklich und ihres einstigen Ruhmes entkleidet. Hier werde ich den Indianer, den ich suche, niemals finden. Wenn er überhaupt noch existiert, der Indianer mit dem edlen, unverfälschten Herzen, dann höchstens außerhalb des schmutzigen Dunstkreises der Kulturmenschen. Das Ziel meiner Träume ist jetzt, weit in den Norden oder in den Westen zu gehen, in Gebiete, die vom Händlergeist des weißen Mannes noch gänzlich unberührt sind. Meine Gedanken richten sich auf den großen Mackenzie-Fluß: er fließt nach Norden, fort von der Zivilisation, das ganze Land, das er durchströmt, ist noch wild und unverfälscht. Werden wir die echten Indianer nicht vielleicht an den Ufern des Makkenzie finden?

Der Saskatchewan bringt uns wieder zum Winnipegsee. Wie gewohnt, halten wir uns möglichst nah am Ufer, in einem Rindenkanu kann man sich nicht in die Mitte des Sees hinauswagen; wegen der vielen Vorgebirge, mit denen die Küste kilometerweit in den See vorstößt, fahren wir von einem Kap zum anderen, um die tiefen Einbuchtungen abzuschneiden, immer auf der Hut, daß wir nicht auf einer dieser Zwischenstrekken von einem Sturm überrascht werden.

Aber die Gewöhnung an Gefahren macht uns dennoch allzu kühn. Am 8. September setzen wir die Fahrt trotz des zunehmend stürmischen Wetters fort. Durch häufigen Gegenwind behindert, haben wir uns ohnehin schon verspätet, die Jahreszeit rückt vor, und wir wollen nicht vom Frost überrascht werden. Riesige Wellen, fast wie auf dem Meer, rollen uns entgegen, das Wasser schlägt ins Boot, einer von uns dreien muß unablässig ausschöpfen.

Es ist noch ziemlich früh am Morgen. Wir rudern seit anderthalb Stunden, da packt uns, als wir um die Spitze eines Vorgebirges biegen, eine ungeheure Welle, die sich brechend über uns ergießt und das Boot halb mit Wasser füllt. Wir drehen schleunigst bei und fahren in die Bucht hinein, nehmen unsere Route aber bald wieder auf.

Zwei Kilometer vor uns zeichnen sich die Umrisse eines Kaps ab. Durchnäßt und halb erstarrt rudern wir in gerader Linie darauf zu, da packt mit einemmal eine neue Woge unser Boot, kippt es um und schleudert uns ins Wasser. Als ich wieder an die Oberfläche komme, sehe ich, daß das Boot kieloben auf dem Wasser treibt und auf dem Kiel sitzt rittlings Kahwonaby. Ich schwimme zu ihm hin und klammere mich an den Vordersteven. Mein Ruderer, der Alte, hält sich an einem Holz fest; schwächer als wir beiden anderen, dabei dem Wellengang mehr ausgesetzt, ist er der Gefährdetste. „wir werden sterben", sage ich zu Kahwonaby. „Ja, sicher", erwidert er. Das Wasser ist so kalt, daß wir das Ufer schwimmend nicht erreichen würden. Unsere einzige Rettungsmöglichkeit liegt darin, daß wir uns weiter an das Boot klammern, vielleicht treiben uns die Wellen bis ans Ufer.

Der Ruderer ist am Ende seiner Kräfte. Seine Bemühungen, sich über Wasser zu halten und das Boot nicht loszulassen, werden immer schwächer. Ich frage ihn, ob er zum Sterben bereit sei. „Ja", erwidert er, „schon seit langen Jahren bete ich." Als Kahwonaby sieht, daß die Augen des Alten sich geschlossen haben, streckt er die Hand aus, ergreift ihn bei den Haaren, auf die Gefahr hin selber abzurutschen, und bettet den Kopf des alten Mannes auf sein Knie, wobei er darauf achtet, daß der Mund immer oberhalb des Wassers bleibt. Wir müssen fürchten, daß der Arme tot ist; aber Kahwonaby hält den Kopf mit heldenhafter Ausdauer, fest entschlossen, den Leib am Ufer zu bestatten, falls es uns gelingt, uns an Land zu retten.

Ich fühle, wie auch mir die Kräfte schwinden, ich habe keine Hoffnung mehr, dem Tode zu entrinnen. Ich befehle meine Seele und meine Angehörigen dem Herrn an. Dann wende ich mich an Kahwonaby; ich fühle, sage ich ihm, daß ich untergehen werde, er selber soll sein Leben retten. Er antwortet, er wolle nicht mehr leben; wenn wir anderen ertrinken müßten, wolle er mit uns zusammen sterben. Als ich an meine Familie denke und an unser Werk, wird der Wunsch zu leben wieder mächtig. Aber, sage ich mir dann, wenn ich meine Aufgabe hier vollendet habe, dann kann mich Gott zu sich heimnehmen; wenn er aber will, daß ich noch weiter für ihn arbeite, dann wird er Wege finden, unser Leben zu bewahren. Ich hatte mich ihm völlig ergeben, ich sagte ohne Rückhalt: Dein Wille geschehe. Ich hatte unterdessen immer gebetet; und plötzlich steigt die Hoffnung wieder in mir auf, daß wir doch gerettet werden. Ich habe keinen Zweifel mehr, es ist seltsam, denn es ist nichts zu sehen, was mich ermutigen könnte. Der Sturm tobt genauso wie vorher. Die Wogen erheben drohend ihre Häupter, mit unserem gekenterten, zerbrechlichen Boot sind wir ein Spielball der Elemente. Aber Gott, der der Herr der Stürme und der Herzen ist, gibt mir die Kraft und Hoffnung. Die Gewißheit ist in mir so groß, daß ich mit den Armen zu rudern beginne. Im gleichen Moment schlägt der alte Ruderer die Augen auf.

(Fortsetzung folgt)

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte
Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Kaethe Dueck †

(Vancouver, B.C.)

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. (Joh. 11, 25 und 26).

Mit diesen Worten eröffnete Br. D. B. Wiens die Begräbnisfeier der verstorbenen Schwester Kaethe Dueck. Sie hat lange und schwer gelitten und ist am 1. November 1973, um 11 Uhr abends, von ihren schweren Leiden erlöst worden. Sie ist nun daheim bei ihrem Erlöser, an den sie bis ans Ende geglaubt hat.

Die Begräbnisfeier fand am 5. November in der Culloden MB-Kirche statt. Es hatten sich viele Verwandte und Freunde der Verstorbenen eingefunden, um ihr das letzte Geleit zu geben. Eine Gruppe von Sängern sang das Lied: „Näher daheim." Darauf betete Br. D. B. Wiens und brachte die Botschaft in der Landessprache nach Jesaja 43, 1—2. Theme derselben war: „Du bist mein!" Hier auf Erden sagen wir: Mein Weib, mein Mann, mein Kind und vieles andere ist mein. Der Herr aber sagt: „Du bist mein! Ich habe dich bereitet, dich erlöst, bei denem Namen gerufen, und jetzt hole ich dich heim!" Es folgte nun das Lied: „Der Herr ist mein Hirte." Dieser Psalm war der Trost der Verstorbenen auf ihrem Krankenlager.

Als nächstes wurde von Br. D. B. Wiens das Lebensverzeichnis vorgelesen. Die zweite Botschaft, in Deutsch, brachte Br. H. Classen, von der Stadtmission. Er hat Schwester Dueck oft im Krankenhaus besucht und ihr das Brot des Lebens gebracht. Er las 2. Timotheus 4, 6—8. Schwester K. Duecks Leben ist ein Kampfesleben gewesen, besonders in den letzten Wochen, wo sie sich von dieser Erde, von ihrer Familie hat lösen müssen. Aber durch Jesu Liebe und Gnade ist sie als Sieger in die obere Heimat eingegangen, wo sie vom Herrn die Siegeskrone erhält. Die Sänger sangen noch das Lied: „Es gibt ein Land, da Jesus thront."

Nachdem Br. D. B. Wiens den Segen gesprochen hatte, durften alle Anwesenden noch einen letzten Blick auf die Verstorbene werfen. Viele Tränen sind geflossen. Sie hinterläßt ein stilles, segensreiches Andenken. Ihre sterbliche Hülle ruht nun auf dem Friedhof, Ocean View Burial Park. Nach einem kurzen Wort und Gebet, wurde sie als Samenkorn in die Erde versenkt, und schlummert nun dem Auferstehungsmorgen entgegen.

Alle Gäste wurden noch zu einem Imbiß, den die Schwestern bereitet hatten, in den Kellerraum eingeladen. Hier wure ihrer noch in manch einem Zeugnis liebend gedacht.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau, Kaethe Dueck, wurde ihren Eltern Peter und Maria Weiss auf dem Schiffe nach Paraguay, am 28. März, 1932, geboren. Im 14. Lebensjahr durfte sie schon Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland finden. Anno 1953, den 26. April, trat sie mit mir Heinrich H. Dueck, in den Ehestand. Es wurden uns drei Töchter geboren. Am 15. März, 1953 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Durch ihr Zeugnis und mit ihr durfte auch ich dann zum wahren Glauben kommen. Durch Gottes Gnade haben wir versucht in seinen Wegen zu wandeln. Ist es uns auch nicht immer gelungen, so rühmen wir dennoch die große Gnade Gottes. In seiner Treue hat er uns bis auf diese Stunde gebracht.

Trotzdem sie schon längere Zeit leidend war, haben wir wunderbare Gnadenjahre zusammen pilgern dürfen. Durch das Leiden kam sie dem Herrn immer näher. Anfangs, als sie merkte, daß ihre Lage vom menschlichen Standpunkt aus gesehen hoffnungslos war, sträubte sich das Fleisch dagegen, aber je tiefer sie in Leiden getaucht wurde, desto tiefer versenkte sich ihr Glaube in ihren wunderbaren Herrn. Sie kam zu der völligen Ergebung und der Herr konnte sie von allen Erdenbanden lösen, zuletzt auch sogar von der Familie.

Ihr Glaube war fest verankert im Worte Gottes. Wenn der Satan sie versuchte und auf ihre Sünden aufmerksam machte, dann fand sie in Sacharja 3 wunderbaren Trost. „Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen." Vers 4. Auf die Rückseite unsers Gemeindebulletins hatte sie selbst in bezug auf den Vers geschrieben: „Welch eine herrliche Verheißung! Ja, ich glaube, daß diese Verheißung auch mir gilt, sein durch Gnaden reingewaschenes Kind, Kaethe Dueck!"

Sie war auch eine treue Beterin. Besonders lag ihr, laut eines längeren Briefes, die Jugend unsrer Gemeinde auf dem Herzen und auch die unbekehrten Männer mancher unsrer Gemeindeschwestern. Unser russischer Radiomissionsdienst lag ihr ebenfalls auf dem Herzen. Dafür hat sie treu gebetet und diese Mission auch praktisch unterstützt.

Am Donnerstag Abend, um etwa 11 Uhr, schlug ihre Erlösungsstunde. Die Nacht der Leiden war dahin und der ewige Morgen war nun für sie angebrochen. Sie hinterläßt mich, ihren tiefbetrübten Gatten, drei Töchter: Irene mit ihrem Mann Edwin Klassen, Alice und Margret Ilse, zwei Brüder und zwei Schwestern, die Schwiegereltern Heinrich und Margaret Dueck, die sich ihrer so herzlich angenommen, einen großen Verwandten- und Freundeskreis. Sie hat ihr Alter auf 41 Jahre, 7 Monate und fünf Tage gebracht.

Rückblickend dürfen wir bekennen, daß der Herr uns trotz des schweren Leidensweges doch reichlich gesegnet hat. Wir sind dankbar, daß wir nicht als solche zu trauern haben, die keine Hoffnung haben.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen! Spr. 10, 7.

Die Trauerfamilie Heinrich Dück
Eingesandt von S. Martens, Korr.

Nicolai J. Wiebe †

(Winkler, Man.)

Das Begräbnis für Br. Nicolai J. Wiebe, war Sonntag, den 28. Oktober, um 2 Uhr, in der MB-Kirche zu Winkler. Br. Pries machte uns darauf aufmerksam, daß Br. Wiebe wohl der älteste Bruder in der Gemeinde sei. Ehe Br. Stoeß, unser Pastor, betete, las er den 90. Psalm. Die ganze Versammlung stimmte ein in das Lied: „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen, die Toten all, große und kleine, im Meer und in Gräbern verborgen, welch ein Morgen wird das sein."

Br. G. D. Pries, der sich noch so klar erinnert, wie Br. Wiebe und seine Gattin unser Gotteshaus 4½ Jahre reinigten und sauber hielten, sprach in Deutsch. Er las zur Grundlage seiner Botschaft Johannes 14, 1—6 und sprach dann weiter über „Lichtstrahlen in der Dämmerung." Br. Pries sagte: Wir alle kommen in Zeiten hinein, wo uns nicht alles klar ist. Mancherlei Fragen steigen auf, wenn wir sozusagen in einem Zwielicht sind. Es ist dann so wertvoll, wenn ein Lichtstrahl hineinscheint. Der erste Lichtstrahl hier ist: „Euer Herz erschrecke nicht." Jesus lehrt hier, „Fürchtet euch nicht, bleibt ruhig", und es ist zum Staunen, wie der Herr seine Kinder, auf Wegen, die sie nicht verstehen, durch seine Gnade durchbringt.

Der zweite Lichtstrahl, den Br. Pries hervorhob, ist: „Glaubet an Gott". Obzwar es einen Riß gibt, wenn der Tod uns von unseren Lieben trennt, so ist es gerade dann von großer Wichtigkeit, daß wir an Gott glauben.

Der dritte Lichtstrahl ist die Hoffnung des Wiedersehens. Zum letzten Lichtstrahl paßte auch das Lied, daß das Männerquartett unter der Leitung von Br. J. J. Peters sang. Es enthält die ernste Frage: „Sehn wir uns an jenem Strande?"

Br. Stoeß zeigt uns an Hand von Offb. 7, 9—17, „Den seligen Stand der Erlösten." Sie preisen den Herrn. Die Engel stimmen mit ihnen ein, in das Lob- und Danklied dem Herrn gegenüber. Sie haben Kleider, helle gemacht durch das Blut des Lammes. Sie dienen dem Herrn Tag und Nacht. Sie sind frei von Furcht, Krankheit, Angst und Pein. Gott wird abwischen alle ihre Tränen. Möchte dieser selige Stand der Erlösten ein Ansporn und ein Trost für alle sein.

Das Lied: „Da ist ein Ort der sel'gen Ruh", gesungen vom Männerquartett in Englisch, war gerade im Einklang mit der vorhergehenden Botschaft. Br. Stoeß las das Lebensverzeichnis in Englisch, Br. Pries las es in Deutsch.

Bevor Br. Pries zum Schluß betete, sang die ganze Versammlung das ermahnende Lied: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise." Schwester Eldon DeFehr diente als Organistin. Schwester Harry Brown begleitete den Männerchor auf dem Piano.

Nachdem die Trauerfamilie und Gäste vom Friedhof zurückkamen, wurden alle Anwesenden mit einem Trauermahl bewirtet. Der Schwesternverein unter Anleitung von Schwester J. J. Peters bediente.

Lebensverzeichnis:

Unser geliebter Vater, Nikolai J. Wiebe, wurde in Neuendorf, Süd-Rußland am 21. April, 1883, geboren. Seine Eltern waren Jacob und Katharina Wiebe, (geb. Neufeld).

Anno 1905 wurde er von Ältesten Abram Penner getauft, und in die Djeewka Mennoniten-Gemeinde zu Orenburg aufgenommen.

Im Jahre 1913 trat er mit Maria Quiring in den Ehestand und es wurden ihnen 2 Töchter geboren, Katharina und Maria. Unser Mutter starb am 23. Oktober 1918.

Im Januar 1919 trat Vater in die zweite Ehe mit Helena Sawatzky. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, 3 Söhnen und 2 Töchtern, die alle in Rußland gestorben sind.

Als Familie kamen wir am 6. April 1930 nach Kanada, zu Vaters Halbbruder Dietrich Olfert in Sask. Hier konnten wir jedoch wenig verdienen und so zogen wir anno 1934 nach Swan River, Manitoba. In Swan River pflegten wir Gemeinschaft mit den Mennoniten und Baptisten und hatten Sonntagsschule und Andacht in einer gemieteten Kirche. Ein Baptistenprediger diente uns mit dem Wort.

Im Jahre 1946 kamen wir nach Winkler, wo die Eltern die MB-Kirche für 4½ Jahre besorgten. Auf ihr Bekenntnis des Glaubens wurden sie beide von Br. H. S. Voth getauft und in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen.

Die Eltern durften im Jahre 1969 ihr 50. Jubiläum erleben. Mutter war im Hospital und starb einige Monate später, den 20. April 1969.

Seit der Zeit ist Vater vielfach für sich allein gewesen und hat dann oft die Bibel gelesen und Psalmen auswendig gelernt. In diesen Jahren, wo Vater so allein war, hat er es sehr geschätzt, daß Br. Ben Peters ihm immer das Tonband des deutschen Gottesdienstes vorgespielt hat.

Vaters Gesundheit war verhältnismäßig gut, bis Ende Juni dieses Jahres, wo er zum Hospital mußte. Hier war er 5 Wochen und wurde dann zum Salem Personal Care Home gebracht, wo er bis zu seinem Tode war. Am 24. Oktober 1973, 2 Uhr nachmittags, verschied er aus diesem Leben im Alter von 90 Jahren, 6 Monaten und 3 Tagen.

Es sind ihm im Tode vorangegangen 5 Kinder in Rußland und das älteste Urenkelkind, das im Januar dieses Jahres durch ein Unglück in B.C., zu Tode kam.

Er hinterläßt zwei Töchter: Katharina und ihren Gatten Bert Eisener, Salmon Arm, B.C., Maria und ihren Gatten C. J. Braun, Winkler; 9 Enkelkinder, 17 Urenkelkinder, Freunde und Bekannte. Der Herr ist unser Trost und unsere Stärke. Ihm wollen wir auch weiterhin vertrauen.

Die Familie
Eingesandt von
Frau J. J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Justina Unruh †
(Clearbrook, B.C.)

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, Heb. 4, 9; Nach einem Leben vieler Mühe und schwerer Arbeit und manchem harten Kampf, durfte Schwester Justina Unruh eingehen zur ewigen Ruhe, als der Vater im Himmel sie am 30. Oktober 1973, heimrief. Die Begräbnisfeier fand den 2. November im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Die Trauerfeier wurde von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann mit Gebet eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 25—27; und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie und begrüßte alle erschienenen Teilnehmer an dieser Feier.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Engel, öffnet das Perlentor!"

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Hebr. 10, 34—37 zugrunde. Er machte darauf aufmerksam, daß ein jeder, der den Herrn Jesus im Glauben angenommen hat, eine bleibende Habe im Himmel hat, welche dort aufbewahrt wird. Aufgabe des Gotteskindes ist nun, um in Besitz dieses Erbes zu kommen, im Glauben bis ans Ende auszuharren und nicht das Vertrauen wegzuwerfen. Diesen Kampf hat Schwester Unruh beendet und darf sich nun ihrer Habe im Himmel freuen.

Die Versammlung sang jetzt das Lied: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh'" Br. Jacob Franz gab die zweite Botschaft nach Ps. 90, 5—12; und 1. Thess. 4, 13—18. Er wies auf den großen Trost hin, den Gottes Kinder in dem Worte Gottes finden und besonders in Zeiten großer Trauer. Besondere Freude für ein Gotteskind ist das Bewußtsein der Sündenvergebung und die Heilsgewißheit. Wer mit dem Sterben und der Ewigkeit rechnet, ist bereit, wenn der Herr ihn ruft.

„Saved by Grace" war ein weiteres Lied, das der Chor sang. Nachdem Br. H. Lenzman das Lebensverzeichnis verlesen hatte, sang der Chor das Lied: „Lebt wohl!" und Br. J. Franz leitete im Schlußgebet.

Nach der Leichenschau folgte die Beerdigung auf Hazelwood Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Justina Unruh, wurde den 30. Oktober 1879 in Sarabasch in der Krim geboren. Hier hat sie ihre Kinder- und Jugendjahre verlebt. Ihre Eltern waren Kornelius Kroeker. Am 11. Mai 1900 trat sie mit unserem Vater, Wilhelm Unruh in den heiligen Stand der Ehe. Ihnen wurden 10 Kinder vom Herrn geschenkt: sechs Söhne und vier Töchter.

Im Jahre 1909 zogen unsere Eltern mit vielen anderen nach Sibirien, um dort auf ihre eigene Scholle zu kommen. Die ersten Jahre waren sehr schwer, doch der Herr segnete ihre Arbeit und nach einigen Jahren hatten sie ihr gutes Fortkommen. Nachdem in Rußland 1917 die Revolution ausgebrochen war, fing es an, beständig bergab zu gehen. Am 23. April 1922 starb unser lieber Vater an Typhus im Alter von 45 Jahren, und Mutter blieb mit 10 Kindern allein.

Am 17. Juni 1927 wurde sie vom Leitenden, Br. Jacob Peters, getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie auch bis an ihr Lebensende geblieben ist.

Anno 1929 hat sie mit ihrer Familie und vielen anderen vor Moskaus Toren nach Auswanderung ausgeschaut, bis es endlich über Deutschland nach Paraguay ging. Sie wurden im Chaco angesiedelt und haben bitterschwere Jahre durchgemacht.

Im Dezember 1955 kam sie nach Kanada und hat die ersten zwei Jahre bei Niverville und Steinbach, Man. bei ihren Kindern gewohnt. Dann kam sie nach B.C. und hat auf verschiedenen Stellen in Clearbrook gewohnt.

Unsere liebe Mutter ist mehrere male sehr schwer krank gewesen, doch durch Gottes Gnade konnte sie sich immer wieder erholen, bis zum März letzten Jahres, als ihre Kräfte sie immer mehr verließen. Seitdem ist sie viel leidend gewesen. Sie war bei ihrer Tochter in Vancouver in der letzten Zeit. Am 30. Oktober 1973, gerade an ihrem 94. Geburtstage, erlöste der Herr sie von ihrem Leiden und rief sie heim, wo sie nun den schaut, an den sie hier geglaubt hat.

Sie ist 51 Jahre Witwe gewesen. Im Tode sind ihr vorangegangen unser lieber Vater Wilhelm Unruh, ein Sohn Wilhelm, in Fernheim, Paraguay, eine Tochter Lena, Frau Peter Enns, Paraguay und eine Tochter Justina, Frau Jacob Koop, Steinbach, Man. Es überleben sie 5 Söhne, Heinrich mit Familie in Brasilien, Cornelius, Peter, Abram und Johann mit Familien in Clearbrook, 2 Töchter, Susanna, Frau Peter Kasdorf in Niverville, Man., Maria, Frau Kornelius Wiebe, Vancouver, 4 Schwiegersöhne, 6 Schwiegertöchter, 79 Enkelkinder, 178 Urenkelkinder und 2 Ururenkelkinder, dazu ein großer Kreis von Verwandten und Freunden.

Die trauernden Kinder.
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Anna Loewen †

Gattin des verstorbenen Predigers Abram A. Loewen, 212 Mighton Ave., Winnipeg, starb am 18. Oktober 1973. Sie wurde am 22. Oktober von der Elmwood MBG aus begraben.

Unter leisem Orgelspiel brachte man die teure Leiche in den Saal, viele Blumen schmückten den Sarg.

Pastor E. Gerbrandt betete zum Anfang und las den 23. Psalm. Ein Frauenchor sang: „Auf Adlers Flügeln getragen." Prediger Wm. Schmidt grüßte die Versammlung mit: „Der Friede Gottes sei Euer Teil!" Er hatte Schwester Loewen früher als Pastor öfters besucht; sie hatten Gottes Wort gelesen und gebetet. Was hat uns die Verstorbene zu sagen? Wir sind alle Wanderer und Pilgrime. Prediger Schmidt las die Lazarusgeschichte aus Joh. 11, 11—14, und 21—27. Wir stehen alle in der Wirklichkeit des Todes. Auch Adam mußte sterben. „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben". Aber Jesus sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe." Uns gilt diese Verheißung durch die Wiedergeburt, Christus hat alles für uns vollbracht.

Der Glaube ist eine geheimnisvolle Sache, Jesus und sein Wort sind der Grund unsers Glaubens. Wir glauben jetzt und hoffen auf die Auferstehung. Mutter hatte den Glauben, sie lebt nun beim Herrn und es gibt ein Wiedersehn. Mutter betete, und ihr erinnert euch der Stunde, wo sie euch ermahnt hat.

Sie war tätig für andere, MCC und Rotes Kreuz. „Ihre Taten folgen ihnen nach."

Prediger Schmidt las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch. Darauf sang der Frauenchor: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt."

Pastor E. Gerbrandt zitierte Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Warum ist der Tod seiner Heiligen wertgehalten? Wie kann der Tod kostbar sein? Weil die Heiligen dem Herrn angehören. Sie sind sein.

Gott hat kein Gefallen am Tode der Gottlosen. Die Gläubigen sind abgesondert für ihn, für sie ist der Tod ein Tor zum Himmel. Gott sammelt seine Ernte ein. Auch Mutter ist erlöst von der Macht der Sünde, der Anfechtung und vom Bösen. Sie hat Glauben gehalten und der Lohn ist köstlich.

Nach dem Schlußgebet wurde die Leiche auf dem Friedhof Green Acres Memorial Gardens nach kurzer Andacht zur Ruhe gebettet.

Die Leidtragenden und Freunde wurden mit einem Trauermahl bedient.

Im Auftrage,
Frau H. F. Klassen

Lebensverzeichnis:

Wir sind dankbar und froh, unserer Mutter Offenbarung 14, 13 als Geleitwort bei ihrem Heimgang stellen zu dürfen: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Unsere Mutter wurde am 2. März 1886 im Dorfe Fischau, an der Malotschna, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren David und Anna Adrian. Hier verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. Hier erkannte sie auch, daß sie einen Erlöser und Heiland brauche. Diesen fand sie in Jesum Christum. Angeleitet von dem Worte aus Jesaja 53, 4—5: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt," kam sie zum Frieden und nahm diesen Sündenträger als ihren persönlichen Heiland an. Auf diesen Glauben wurde sie im Jahre 1923 getauft und in die Allianz-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1909 verband sie sich mit unserem Vater A. A. Loewen in dem Bund der Ehe. Über 60 Jahre durften unsere Eltern in diesem Stande Freude und Leid teilen. Vater ging ihr am 1. Juli 1970 im Tode voraus.

Krieg und Revolution in der alten Heimat bewogen unsere Eltern zur Auswanderung. Am 19. Dezember 1926 verließen sie Rußland, kamen nach Kanada und siedelten sich vorläufig in Winkler an. Dann kauften unsere Eltern in der Newton Siding Gegend eine Farm, auf der sie gemeinsam wirkten bis 1955, als sie nach Winnipeg kamen und in den Ruhestand traten. Hier schlossen sie sich der Elmwood MB-Gemeinde an und blieben bis zum Ende deren Glieder.

In den letzten Jahren ließ Mutters Gesundheit manches zu wünschen übrig. Am 26. August dieses Jahres hatte sie das Unglück, sich beim Fallen die Hüfte zu brechen. Fast 8 Wochen wurde sie im St. Boniface Hospital gepflegt. Anderthalb Tage vor ihrem Heimgang wurde sie nach St. Vital übergeführt, wo sie Donnerstag, den 18. Oktober, 10 Minuten vor 8 Abends, heimgehen durfte. Gern hätten wir sie länger unter uns gehabt, doch gönnen wir ihr die Ruhe daheim und das Erlöstsein von allen Schmerzen.

Den Verlust ihrer Mutter betrauern ein Sohn, David, von Newton Siding, zwei Töchter, Sara, Frau Giesbrecht, Fortier und Anna in Winnipeg, sowie ein Schwiegersohn und eine Schwiegertochter, 6 Enkelkinder, drei Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde. Auch überleben sie zwei Brüder Herman in Rußland und Johann in B.C.

Mutter hat uns verlassen, doch ihr Andenken und die Hoffnung auf ein Wiedersehen bleibt uns. Wir sind Gott dankbar für eine treue, fromme, gläubige und betende Mutter. Beim Scheiden sagen wir „Danke Schön Mutter". Aufwiedersehn!

Die Kinder.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Aus aller Welt

USA — Zwei von den Israelis in Ägypten erbeutete sowjetische Panzer des modernen Typs T-62 sind in die USA transportiert worden, wo sie an der Panzerversuchsanstalt Aberdeen im US-Bundesstaat Maryland getestet werden. Später sollen US-Panzerabwehrraketen, die Tow und die Maverick, an den Beutestücken erprobt werden. Eine ebenfalls von den Israelis erbeutete SAM-6-Batterie soll von der Raketenabteilung der US-Armee in Huntsville auseinandergebaut und geprüft worden sein.

* * *

England — Nach einem mehrstündigen Gespräch mit Außenminister Douglas-Home beendete Bundesaußenminister Scheel am 23. November seinen zweitägigen Besuch in London, der ihn mit Premierminister Heath, Europaminister Davies und dem britischen liberalen Parteiführer Jeremy Thorpe zusammengeführt hat. Der Besuch Scheels ist das vorläufige Ende einer Serie deutsch-britischer Dialoge auf höherer Ebene.

Die Londoner Gespräche des Bundesaußenministers konzentrierten sich auf die Lage im Nahen Osten, die Energiekrise, das transatlantische Verhältnis, Fragen der europäischen Sicherheit und der Vorbereitung des bevorstehenden EG-Gipfeltreffens in Kopenhagen.

Zur Ölkrise erklärte Scheel in einer Pressekonferenz, daß man bei der Analyse dieses Problems die langfristigen Interessen der Beteiligten berücksichtigen müsse. Langfristig seien die arabischen Staaten daran interessiert, ihre Ölvorräte zu verkaufen, und deshalb hoffe er, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten relativ kurzfristig seien. Entscheidend sei jedoch, so schnell wie möglich die politischen Ursachen dieser Schwierigkeiten zu beseitigen. Wenn das möglich sei, werde man den ganzen Komplex der internationalen Energieversorgung ruhiger betrachten können.

— Gäste, die im Londoner „Central Park Hotel" übernachten und ihre Rechnung mit einem Scheck bezahlen, müssen künftig ihren Fingerabdruck hinterlassen. In dem Gebäude wurde ein „Identicator" aufgestellt, der den Daumen- und Fingerabdruck auf der Rückseite eines Schecks sofort sichtbar macht. Die Einführung des neuen Systems soll Verluste durch Scheckbetrüger verhindern.

* * *

Dänemark — Den dänischen Sozialdemokraten drohen bei den Neuwahlen am 4. Dezember große Stimmenverluste. Nach einer Umfrage des Observa-Instituts für die Zeitung „Jyllands Posten" kann die bisherige Regierungspartei nur noch mit 40 gegenüber zuletzt 70 Mandaten rechnen. Die 30 verlorenen Sitze würden nach dieser Umfrage mit nur einer Ausnahme die Zentrumsdemokraten Erhard Jacobsens gewinnen. Jacobsen hatte am 6. November die sozialdemokratische Partei wegen ihres „Linksrucks" verlassen und die Regierung ein paar Tage später — angeblich ungewollt — durch sein Fernbleiben bei einer wichtigen Abstimmung zum Rücktritt gezwungen.

— Eine Brandstiftung an der Kopenhagener Synagoge und einem dazugehörigen Wohnhaus brachte in der Nacht zum 23. November 50 Menschen in Lebensgefahr. Die Feuerwehr konnte die Bewohner des fünfstöckigen Hauses retten, obwohl das Treppenhaus bereits in Flammen stand. Die Polizei hat inzwischen einen jungen Mann festgenommen. Es wird vermutet, daß er den Brand in einem plötzlichen Wutanfall gelegt hat.

* * *

Frankreich — Frankreich sieht sich als eines der letzten Länder der Europäischen Gemeinschaft in der Lage, seiner Bevölkerung nicht die geringste Einschränkung des Ölverbrauchs aufzuerlegen. Industrieminister Charbonnel versicherte vor der Nationalversammlung in Paris, daß Frankreich „dank seiner umsichtigen Politik" im Nahen Osten seine Ölversorgung „bis auf weiteres" als gesichert ansehen könne. Allerdings werde die Regierung freiwillige Einschränkungen empfehlen, wie die Begrenzung der Geschwindigkeit auf den Autobahnen und eine Senkung der Zimmertemperatur in den Wohnungen.

— Frankreichs Autofahrer brauchen sich nach Ansicht der Regierung vorerst keine Sorgen um die Benzinversorgung zu machen. Nicht einmal auf Straßenrennen müssen sie verzichten. So kündigte Industrieminister Charbonnel auch an, die berühmte Rallye Monte Carlo (Start am 17. Januar) brauche keinerlei Behinderungen zu befürchten.

* * *

Italien — Nach dem Vorbild mehrerer europäischer Staaten hat auch die italienische Regierung ein Autofahrverbot für Sonn- und Feiertage verhängt. Auf den Autobahnen beträgt künftig die Höchstgeschwindigkeit 120 Stundenkilometer und auf den übrigen Straßen des Landes 100 km/Std. Normalbenzin kostet jetzt 190 (85 Pfennig) statt 175 Lire und Superbenzin 200 (90 Pfennig) statt 185 Lire pro Liter.

* * *

Schweiz — Nachdem im vergangenen Jahr der Bankier und angeblich reichste Mann Deutschlands, Baron August von Fink, eine Burg im Kanton Thurgau erworben hatte, interessiert sich jetzt eine Gräfin aus der Bundesrepublik für ein anderes historisches Schweizer Schloß, die Wasserburg Wyher bei Ettiswil. Die Pläne der Cecily Altgräfin von Salm-Reifferscheidt sind jedoch bei einer Gruppe von Schweizern auf harten Wiederstand gestoßen.

Die 30 Jahre alte Gräfin will sich verpflichten, gegen ein 100jähriges Nutzungsrecht sechs bis acht Millionen Franken für die Restaurierung des Wasserschlosses auszugeben. Vier Wochen im Jahr soll das Kulturdenkmal für Besichtigungen frei sein.

Die „Freunde zur Rettung von Schloß Wyher" sind der Ansicht, daß eine derartige Besitzübertragung einen Ausverkauf der Heimat „im übelsten Sinne des Wortes" darstellen würde. Laut Stiftungsstatut müsse das Schloß jederzeit der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Mit Sammelaktionen der Schuljugend und freiwilligen Arbeitseinsätzen will die Gruppe eine Restaurierung für erheblich geringere Kosten möglich machen. Außerdem hofft sie, daß die schweizerischen Behörden das Vorhaben der deutschen Schloßherren scheitern lassen. Seit einem Jahr besteht in der Schweiz ein allgemeines Verkaufsverbot für Grundstücke an Ausländer, von dem nur in besonderen Fällen eine Ausnahme gemacht werden darf.

* * *

Deutschland — In wachsendem Maße lehnen Bundesbürger den Sozialismus ab. Dies geht aus einer repräsentativen Umfrage hervor, die das Institut für Demoskopie in Allensbach anfertigte.

Auf die Frage „Würden Sie für oder gegen eine Regierung stimmen, die sagt, sie will den Sozialismus einführen?" antworteten im Mai/Juni 1973 64 Prozent der Befragten, sie würden gegen eine solche Regierung stimmen. Zwölf Monate vorher waren es nur 53 Prozent.

— Die Bundesregierung hat ein langfristiges Programm zur Verbesserung der Sicherheit im Straßenverkehr vorgelegt.

Dieses Programm sieht eine intensivere Aufklärung, verschärfte Anforderungen für Führerscheininhaber, die Anlegepflicht von Sicherheitsgurten und andere flankierende Maßnahmen vor. Bundesverkehrsminister Lauritzen ließ jedoch erkennen, daß die entsprechenden Gesetze frühestens in ein bis zwei Jahren erlassen werden könnten.

— Unter dem Motto „Der Kanzler informiert sich bei den Bürgern" wird Bundeskanzler Brandt am 3. und 4. Dezember eine Informationsfahrt durch die Pfalz und das Saarland unternehmen. Vorgesehen sind unter anderem Besuche einer Belegschaftsversammlung bei der BASF, eines Altenzentrums in Heidelberg.

— In allen Bereichen des Baumarkts geht es schnell bergab. Zu diesem Ergebnis kommt der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie in seinem neuesten Konjunkturspiegel. Die Auftragsbestände sanken weiter. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter stieg auf rund 14 000. Die Bauindustrie fordert deshalb verstärkte Auftragsvergaben der öffentlichen Hand.

— In der Deutschen Bucht stauen sich mehrere Großtanker, deren Öllladung für Wilhelmshaven, Bremen und Hamburg bestimmt ist. Die Stürme der letzten Tage haben ein Übersetzen der Lotsen auf diese Tanker unmöglich gemacht.

— Auch elektrisch oder mit Propangas betriebene Kraftfahrzeuge sind in das Sonntagsfahrverbot eingeschlossen. Darauf hat das Bundeswirtschaftsministerium in Bonn hingewiesen.

— Die Geschwindigkeitsbegrenzungen sollen vom ersten Tag an wissenschaftlich untersucht werden, um ihre Auswirkungen auf den Verkehr auch in Zeiten ohne Energiekrise zu prüfen. Einen entsprechenden Forschungsauftrag vergab der hessische Verkehrsminister Karry.

— Einen Aufschwung für die kleinen Geschäfte des Einzelhandels hat der Leiter der Abteilung Absatzwirtschaft im deutschen Industrie- und Handelstag (DIHT), Erwin Thomas, auf Grund der Benzinknappheit vorausgesagt. „Viele Kunden werden sich wieder auf Geschäfte besinnen, die zu Fuß erreichbar sind".

— Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) startet am 26. November mit der Versendung von 15 Tonnen Kindernahrung und 5000 Wolldecken eine Hilfsaktion für die Hungernden in Äthiopien. Das DRK appellierte an die Bevölkerung, die Aktion für die Dürreländer Afrikas mit Spenden zu unterstützen.

— Das Sonntagsfahrverbot tritt in der Bundesrepublik am Sonntag früh um drei Uhr in Kraft; es gilt bis Montag früh drei Uhr. Das Verbot ist vorläufig auf vier Sonntage beschränkt. An diesem Samstag begann um 0 Uhr die Geschwindigkeitsbegrenzung für Autobahnen („Tempo 100") und für alle anderen Straßen („Tempo 80").

— Die Adam Opel AG hat „vorsorglich" Kurzarbeit für Teile ihrer Belegschaft in den Werken Rüsselsheim, Bochum und Kaiserslautern für Dezember und Januar angemeldet. Das Unternehmen begründete die Entscheidung mit den Schwierigkeiten, die sich aus der Energiekrise ergeben, und mit einem saisonalen Abschwung.

— Die Lieferung hochwertiger militärischer Funkgeräte durch eine deutsche Firma an die in den Nahost-Konflikt verwickelten arabischen Länder Syrien und Libyen beschäftigt die Bundesregierung.

Wie ASD aus dem Bundeswirtschaftsministerium in Bonn erfuhr, hat das Ministerium das Unternehmen „Telemit Electronic GmbH" in München schriftlich aufgefordert, sich zu Vorwürfen zu äußern, die das amerikanische Verteidigungsministerium in Washington über die US-Botschaft in Bonn der Bundesregierung übermittelt hat.

Die Amerikaner seien empört darüber, daß die Münchner Firma sich in Geheimverträgen mit dem syrischen Verteidigungsministerium in Damaskus und der libyschen Regierung in Tripolis verpflichtet hat, die Araber gegen Bezahlung von Millionenbeträgen mit militärisch-taktischen Kommunikationsapparaten (Funkgeräte) zu versorgen, deren Grundversion in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde.

— Autofahrer in den deutschen Grenzbezirken zu den Niederlanden tanken nach wie vor Dieselkraftstoff in Holland. Die Tanks werden vollgefüllt. Preis für Diesel: 47 Pfennig je Liter. Auch Benzintanks füllen die Holländer anstandslos. Die Preise liegen jedoch bei 80 Pfennig je Liter Normalbenzin.

— Der Vorstand des Verbandes Deutscher Flugleiter (VDF) erwartet, daß die Fluglotsen wieder ihren „erhöhten Arbeitseinsatz" zeigen, wie er vor dem 31. Mai dieses Jahres geleistet wurde. Der VDF stützt diese Erwartung darauf, daß Bundeskanzler Willy Brandt den Lotsen zugesagt habe, sich nach Einstellung des Bummelstreiks ohne zeitliche Verzögerung für eine sachliche und faire Regelung des Lotsenproblems einzusetzen.

— „Keine Trennung mehr zwischen Privatleben, dem Leben in den Betrieben und dem staatsbürgerlichen Leben, alle drei Komponente bilden eine Einheit", erklärte der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Metall, Eugen Loderer, in Frankfurt.

Loderer, der mit einer Delegation der IG Metall zum erstenmal eine offizielle Informationsreise nach Mitteldeutschland unternommen hatte, berichtete, man sei sich auf beiden Seiten darüber klar gewesen, „einander keine Versuche zu unternehmen, den anderen vom Wert oder Unwert des herrschenden Systems zu überzeugen. Alle Gespräche gingen von der Voraussetzung der Existenz zweier deutscher Staaten aus". Ziel sei es gewesen, die betrieblichen Funktionen in der IG Metall des „DDR"-Gewerkschaftsbundes, FDGB, „und darüber hinaus Land und Leute kennenzulernen".

Auch die „DDR" hat sich nach Feststellung Loderers mit dem Problem ausländischer Arbeitnehmer auseinanderzusetzen, vor allem mit Ungarn, Polen und Tschechoslowaken. Sie alle würden jedoch, sobald sie ihre Ausbildungs-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Scott-Street-MB-Gemeinde

(St. Catharines, Ont.)

Unsere Geschwister Peter Friesen befinden sich schon seit 2 Wochen in Brasilien, Südamerika. Br. Friesen ist unser Gemeindekorrespondent für die „Mennonitische Rundschau". Sicherlich wird er vom Erlebten berichten.

Wir als Gemeinde hatten Gelegenheit, nach einem Halbjahr zu prüfen, wie unser Gemeindebau nach der Teilung am 15. April 1973 vor sich geht. 230 Glieder bezogen am genannten Datum die neuerbaute Kirche an Grantham Ave., während 400 Glieder zurückbliebn. Die Teilung hat uns gut getan. Sie hat den geistlichen und auch den wirtschaftlichen Bau nicht gehindert. Durch die Verdopplung haben mehr Geschwister in der Gemeinde Arbeit gefunden. Von einer Kanzel mehr wird sonntäglich Gottes Wort gepredigt. Zwei Gotteshäuser haben reichlich Raum und können gefüllt werden. Zudem findet in geräumigen Klassen mehr Sonntagsschulunterricht statt.

Was das Lastentragen anbetrifft, so merken wir, daß eine Muttergemeinde bei solchem Modus nie schuldenfrei wird. Die letzte Zahlung für unseren Anbau und die Kirche der Fairview MB-Gemeinde war noch nicht beendet, als schon die weiteren Zahlungen für die Grantham Kirche eintraten.

Die Scott Street Gemeinde hat nämlich ihren Anteil von der freiwilligen Sammlung von $94,000 aufgegeben, zudem eine Schuld von $63,000 übernommen. Aber was hindert's? Wenn nur alles im Frieden geschehen kann, was für ein großer Segen ist dann das Geben. Wir wollen nicht müde werden.

Was unseren Gottesdienst anbetrifft, so sind wir zu dem alten Modus zurückgekehrt, d.h. wir haben erst Sonntagsschule und dann den deutschen und englischen Gottesdienst. Die Trennung der Gottesdienste durch die Sonntagsschule war nur ein Notbehelf und führte zu einer verfrühten Teilung der Gemeinde.

Geschwister Abram Block übernahmen die Gemeindeleitung, als Geschwister Heinrich Penner zurücktraten. Sie tun diese Arbeit mit voller Hingabe. Wir sind dem Herrn für die Geschwister dankbar. In der Grantham MB-Gemeinde bekleiden soweit den Posten der Leitung noch drei Brüder: John Eckert, Peter Dick und Peter Block.

Auch die wirtschaftlich-finanzielle Seite dieser nun zwei Gemeinden, leidet nicht. Der Herr hat unser aller Gebet um zwei arbeitsfähige Gemeinden erhört. Sie sind es heute!

Der Zuwachs in der Gemeinde geschieht durch Taufe und Zuzug. Ein Tauffest haben wir gehabt und ein weiteres planen wir für den 2. Dezember 1973. Zuzug erhalten wir vom Süden und Osten. In letzter Zeit durften wir eine Familie Peter Schmidt mit ihren vier Söhnen willkommen heißen, die aus Rußland gekommen sind. Ganz sonderbar, wie der Herr führt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Br. John Isaak allein nach Kanada, seiner Familie, Frau und drei Kinder, beraubt. Es gelang ihm nach längerem Wirken, seine liebe Frau und eine Tochter nach hier zu bringen, dann zwei Jahre später, seinen Sohn John mit Frau und drei Kindern, und jetzt die zweite Tochter mit Mann und vier Kindern. Br. Isaak sagt: „Jetzt kann ich ruhig sein. Sie sind alle hier. Gott sei Dank!"

Familie Peter Schmidt, aus Rußland gekommen.

Nicht so erfolgreich sind andere Geschwister in der Gemeinde; manche wirken schon lange, und immer noch vergebens. Wir denken hier besonders an Geschwister David Klassen. Wir wollen nicht aufhören, auch solche Geschwister in der Fürbitte zu unterstützen.

Das Jahr 1973 war für die Bewohner, und besonders für die Farmer unserer Halbinsel ein besonderes Jahr. Manche haben gut geerntet, während andere gelitten haben, je nachdem der Regen gefallen ist. Juli und August waren trocken und heiß. Die späte Birnenernte war gut, und gegenwärtig sind die Fabriken beim Einmachen. Die Preiserhöhung für Obst um ein Viertel und mehr, wird die Hausfrau bald merken.

Den 14. November 1973 berichteten Geschwister Danny Wolfe und Reine Trembley von unserem kanadischen Missionsfeld in Quebec. Die Arbeit unter der 98 Prozent katholischen Bevölkerung ist nicht leicht, und der Erfolg gering. Br. Block zitierte als Bemerkung das Wort: „Es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft." Eines wurde uns allen klar, daß wir auch in Kanada ein sehr großes Missionsfeld haben, wo viele Geschwister Betätigung finden können. Vorteilhaft ist, daß diese Mission nahebei ist und in unserem eigenen Lande getan werden kann.

Unser Altersheim „Tabor Manor" ist immer voll belegt. Von 74 Betten sind 57 von Frauen und 17 von Männern eingenommen. Eine Warteliste ist immer da.

Als Gemeinde planen wir auf dem Hof der Kirche 5 bzw. 6 Apartments (zu den schon bestehenden 12) zu bauen. Wir haben hier gegenwärtig eine Warteliste von 18, 6 Geschwisterpaare und 12 Witwen. Praktisch wirkt sich aus, daß das Heim und auch die Apartments dicht bei Kirche und Geschäftszentrum sind. Unsere älteren Geschwister verfügen heute in den meisten Fällen über Mittel, die sie sich erspart haben und die ihnen durch Regierungsunterstützung zukommen. Es ist auch nicht verwunderlich, wenn sie dieselben im Gemeinde- und Volksleben anwenden möchten.

Redaktion und Leser herzlich grüßend,

J. Warkentin, Korr.

Mennonitischer Sprachverein

Um unseren über das ganze Land zerstreut lebenden Mitgliedern und Freunden, und wir rechnen mit recht vielen derselben, zu informieren, wird dieser Bericht über die Jahresversammlung, die am 10. November in Winnipeg stattfand, gegeben. Wenn die Besucherzahl mit etwa 50 Personen auch nicht sehr groß war, so war die Beteiligung an den Besprechungen und die Beurteilung der Lage doch rege und realistisch. Und die Lage ist bei weitem noch nicht hoffnungslos, oder doch wenigstens im Bereich großer Möglichkeiten.

Die nach der Einleitung mit Lied, Gebet, und Bemerkungen von Br. Wiebe von der Ersten Mennoniten Gemeinde folgenden Berichte vom Vorsitzenden, Schreiber und der Bibliothekarin, geben einen Überblick über getane Arbeit und vorliegende Aussichten, welche später in den Besprechungen noch mehr zum Ausdruck kommen.

Br. H. Wiebe, der Vorsitzende des Vereins, weist in seinem Bericht darauf hin, daß wir trotz mancher Probleme in Bezug kultureller Belange, die wir nicht alle lösen können, doch eine Mitverantwortung haben. Dazu, und in anderen Bestrebungen die erfolgreich sind, können wir uns bei Gott die Kraft holen. Unsere Arbeit schließt auch das Einsetzen und Vorsprechen bei der Regierung bezüglich des Deutschunterrichts in den Landesschulen, sowie das Befürworten und Weiterleiten neuer Ideen ein, worin der Verein schon viele Jahre verwickelt gewesen ist. Laut Statistik nehmen in Manitoba über zwölftausend Schüler Deutschunterricht in den Landesschulen. Die Zahl der uns bekannten Deutschen Sonnabendschulen ist jedoch im Abnehmen. So besteht in Kildonan nur noch eine für alle Gemeinden, obzwar die Schülerzahl größer ist als im vergangenen Jahr, wo jede Gemeinde ihre eigene hatte.

Eines der erfolgreichsten Unternehmen des Vereins ist das Gesangprogramm des Mennonitischen Männerchores, der von Br. John Albrecht geleitet wird und nach Neujahr wieder mit den Übstunden anfangen will. Nicht minder aktiv sind die Vereine in Ontario und B.C., die jeder ihren Teil tun in Deutschen Schulen und Programmen. Ontario hat z.B. acht Sprachschulen mit 400 Schülern.

Unsere Vereinsbibliothek hat, wie Frau Loepp, die Bibliothekarin berichtet, leider keinen Zuwachs an Lesern zu verzeichnen, wenn auch an einigen Stellen eine größere Anzahl Bücher auf längere Zeit ausgeliehen werden. Laut einem Kassenbericht von Br. Kliewer, unserem Schreiber-Schatzmeister, ist die Finanzlage unverändert und den Umständen entsprechend gut. Unsre Gelder sind zum großen Teil an dem Gesangprogramm und dem Anfertigen von Schallplaten beteiligt.

In einer regen Besprechung, geleitet von Br. H. Rempel, wird darauf hingewiesen, daß die Zusammenlegung der Sonnabendschulen nicht ein Fortschritt ist, da die einzelnen Gemeinden bedauerlicherweise dann nicht mehr so aktiv dahinter stehen. Die deutschstudierende Schülerzahl ist wohl imponierend, doch prozentmäßig nicht so hoch. Hierin könnte, nach Aufklärung in den Zeitungen über den laut Gesetz 113 erlaubten deutschen Sprachunterricht in den Landesschulen Manitobas, durch vereinte Anträge bei den Schulbehörden weit mehr erreicht werden. Laut diesem Gesetz darf in allen Landesschulen ab Grad Eins eine andere Sprache außer Englisch oder Französisch unterrichtet werden, wenn genügend Eltern bei der Schulbehörde darum einkommen.

Ferner werden deutsche Bühnenstücke unterstützt und das Zeigen geeigneter deutscher Filme befürwortet.

Ehe eine kurze Kaffeepause eingeschaltet wurde, sang eine Gruppe von 13 jungen angehenden Deutschlehrern von der Manitoba Universität unter Leitung von Frau V. Peters mit Begeisterung und Hingabe, einige deutsche Lieder, welches sehr geschätzt wurde. In den nun folgenden Vorträgen wird weiter berichtet und Stellung zu unseren Bemühungen genommen. Br. K. Fast, Berater für Ethnische Sprachen bei der Manitoba Regierung, ist durch seine Beziehungen gut informiert, was getan wird und getan werden könnte. So ist z.B. im Einvernehmen mit der Provinziellen Regierung ein Lehrplan für den Deutschunterricht in den Landesschulen ausgearbeitet worden. Auch werden unter zusätzlicher Mitarbeit des Deutschen Konsulats Lehrerkurse in Deutschland geboten. Zwanzig Lehrer aus Manitoba nahmen in diesem Sommer an einem solchen in Gummersbach und einige mehr in München teil. Ähnliche Kurse sind für 1974 geplant. Wir haben genügend gute Deutschlehrer in der Provinz, es komme nur darauf an, daß sie auf den entsprechenden Stellen in Einsatz kommen. Das Gesetz 113 wird nochmals erwähnt und darauf hingewiesen, daß wir mit Druck um die Privilegien anhalten sollten. Neben der Sprache müsse auch die Kultur gepflegt werden, anderenfalls bestehe sie nicht.

Walter Kampen, ein junger angehender Lehrer, nimmt Stellung zu den Deutschen Sonnabendschulen und bringt recht ernste Bedenken zum Ausdruck. Wenn diese Schulen heute schon abnehmen, wie wird es erst in Zukunft sein. Es besteht scheinbar nicht mehr genug Interesse. Während es früher die Kinder waren, so sind es heute die Eltern, die gleichgültig werden. Wollen wir das Deutsche aber erhalten, müsse es im Alltag und im Heim gebraucht werden. Mit dem Verlieren der Sprache, verliere sich auch das Volk.

Als Dritter berichtet Br. P. Zacharias kurz über seine Erfahrungen in Deutschland, wo er an dem oben erwähnten Kursus teilnahm. Derselbe und die damit verbundenen Reisen seien in jeder Hinsicht lehrreich gewesen. Er stellt fest, daß die Einstellung unserer mennonitischen Gesellschaft zur deutschen Sprache sich bessert und dieses sich auf die Kinder überträgt.

In der Besprechung wird darauf hingewiesen, daß es viel Energie fordert, alle Probleme zu lösen und Erfolge zu erzielen. Ein Weg wäre die Einberufung von Elternversammlungen zwecks vereinten Vorgehens und Anfragen bei der Regierung.

Die Wahlen, die nun folgen, weisen außer zwei neuen Mitgliedern in den

Vorstand, keine Veränderungen auf. Dasselbe trifft bei den Resolutionen zu, doch mit dem Zusatz, daß die Fernsehstationen gebeten werden sollten, gelegentlich auch deutsche Filme zu bringen, und daß unsere Gesellschaft durch einen Korrespondenten regelmäßig auf die bestehenden Möglichkeiten und Privilegien aufmerksam gemacht werden sollte.

Neben den verschiedenen Dankabstattungen für gemachte Beiträge wird auch Br. Peter Rempel, dem früheren Bildungsdirektor in Manitoba, für seine ernsten Bemühungen gedankt, ehe er uns im Schlußgebet leitet. Zum weiteren Nachdenken sei noch ein Kernsatz erwähnt, der schon vor Jahren von jemanden geprägt, und zum Schluß der Versammlung zitiert wurde: Wenn ich als Deutscher nur noch Englisch spreche, wer bin ich dann? Mit herzlichen Grüßen,

Jacob Rempel.

Leserbrief.

An den Redakteur der Mennonitischen Rundschau!

Hiermit sende ich das Lesegeld für das nächste Jahr 1974. Recht herzlichen Dank Ihnen und allen, die daran arbeiten, für das Blatt.

V. Hochhalter, Longfield, Ontario

REDEKOP ELECTRIC Co. Ltd.

IHR SCHALLPLATTEN-VERKAUFSGESCHÄFT

JESUS IS COMING AGAIN
CBMCQ — 101 ..... **$4.95**
And Can it Be
He the Pearly Gates will Open
I Stand Amazed
God hath not Promised
Why do I Sing about Jesus?
und andere

FILL MY CUP, LORD — Messengers
VII 7702 ..... **$5.98**
Children of the Heavenly Father
The King is Coming
Make me Farsighted, Lord
I believe in a Hill
In the Same Wonderful Way
und andere

JUST TO HAVE YOU, LORD
The Agrey Three Nicole 6805 ..... **$5.00**
I Found the Answer
What a Day that will be
I Met the Master
He Touched Me
Neither do I Condemn Thee
und andere

IMMER FROEHLICH
Mark und Rose Gripp MRG 2005 G **$4.95**
Der Herr ist mein Hirte
O mich zieht's nach jenen Höhen
Es ist Jesus
Der Seele Zufluchtsort
Wir sind auf der Himmelsreise
und andere

FADEN AUS REINEM GOLD
CMBCQ 102 73 G **$4.98**
Willst du Gottes Streiter sein
Mein Gott, ich bin entschieden
In keinem andern Heil
Wie wohl ist mir
Auf Adlersflügeln
und andere

THE WONDER OF IT ALL
The Messengers VII 7703 ..... **$5.98**
Glory to His Name
Amazing Grace
Near to the Heart of God
When I Survey the Wondrous Cross
Rejoice ye Pure in Heart
und andere

MENNONITISCHER MANNERCHOR
Liederschatz VI MVDS 105 ..... **$5.00**
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
In der Heimat ist es schön
Podmoskownye Vechera
Herr, deine Güte
Wenn die Sternlein abends blinken
und andere

ALONG THE ROAD
Janz Team Singers VII **$5.98**
No Greater Love
Nobody Cared
The King is Coming
Our Great Savior
Will you keep that Vow
und andere

THE LORD IS MY SHEPHERD
Friesen Brothers FB 100 ..... **$4.75**
Channels Only
I love Him Best of All
Jesus, I my Cross have Taken
Matthew Twenty-four
und andere

DAS ABGESAGTE KREUZ
Janke Family **$5.49**
Nimm auf Dein Kreuz
Wo sollt ich gehn
O komme bald, Herr Jesus
Im Himmel ist keine Enttäuschung
O mein Jesu, du bist's wert
und andere

ONSE LIED VETAHLE
E-272 LG **$5.00**
Plattdeutsche Geschichten und Gedichte gelesen von Reuben Epp

SACRED INSTRUMENTAL MUSIC
Janzen Musical Strings 106 ..... **$4.98**
Beyond the Sunset
I want to see my Savior
The Great Physician
Surely Goodness and Mercy
Near the Cross
und andere

BIEM AUNSIEDLE
E 172 LG **$5.00**
Vorlesungen von Reuben Epp in Plattdeutsch. Schließt den Schwank über die Verlegenheit des Mannes ein, der seine Frau zum Kaufen eines Kleides begleitet; eine Geschichte über die Nöte der ersten Siedler,
und eine Anzahl anderer.

O WHAT A WONDERFUL DAY
CMBCQ 100 ..... **$4.98**
Heaven came Down
I'm a Pilgrim
Isn't the Love of Jesus Wonderful
Carried on the Shoulders of the Shepherd
I'will be a Friend to Jesus
und andere

DIE FRIA
DF 173 LG **$5.00**
Ein plattdeutsches Spiel von Arnold Dyck, aufgenommen in den Studios von CFAM/CHSM

JANZ TEAM SINGERS
VII 7711 ..... **$5.98**
I'm Gonna' keep on Singin'
I don't know why Jesus Loved me
Freedom, Peace and Love
The Answer to the Why
It's not as Though
und andere

Alle diese und viele andere Schallplatten sind bei Redekop Electric oder durch Ihren lokalen Verkäufer zu haben. Solange sie ausreichen, erhalten Sie ein freies Schallplattentuch (Wert $1.00), wenn Sie bei uns bestellen.

Schreiben Sie uns wegen freiem Katalog.

REDEKOP ELECTRIC Co. Ltd.

966 Portage Avenue, Winnipeg R3G 0R3 — Tel. 775-4481

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

zeit beendet hätten, wieder in die Heimat zurückgeschickt. Geheime Abstimmungen, gäbe es nicht.

Unverholene Enttäuschung äußerte Loderer, daß er während des Aufenthaltes in Ost-Berlin keinen Kontakt mit den dort akkreditierten westlichen Journalisten habe finden können. Auch eine nach Abschluß der Reise befürwortete gemeinsame Pressekonferenz wurde „auf Wunsch des FDGB" abgelehnt.

— Bundesforschungsminister Ehmke hält es für möglich, durch stärkere Forschung die Monopolstellung des Erdöls auf dem Energiemarkt zu brechen. Noch in diesem Jahr soll das vierte Atomprogramm verabschiedet werden. 1980 soll ein Hochtemperaturreaktor in Betrieb genommen werden, der die Herstellung von synthetischem Erdgas in den Kohlelagerstätten ermöglicht.

— Ein Sprecher des Bonner Auswärtigen Amtes bezeichnete es als offen, ob Bundeskanzler Brandt und Außenminister Scheel noch in diesem Jahr zur Unterzeichnung des Normalisierungsvertrages mit der CSSR nach Prag reisen werden. Die Bundesregierung stehe in ständigem Kontakt mit der CSSR-Regierung. Über die Gespräche könne jedoch nichts Neues gesagt werden.

Demgegenüber hat der tschechoslowakische Außenminister Chnoupek im Moskauer Parteiorgan „Prawda" on der realen Hoffnung gesprochen, daß das Abkommen in Bonn in der „nächsten absehbaren Zeit" unterschrieben werde. Chnoupek nannte die Regelungen der Beziehungen zu westlichen Nachbarn der CSSR, „hauptsächlich zur BRD", eines der „unaufschiebbaren Probleme" auf dem Gebiet der bilateralen Beziehungen.

Der Aufnahme der Beziehung zu Prag steht immer noch das Problem des Rechtshilfeverkehrs im Wege. Nachdem vor kurzem eine Grundsatzeinigung über einen Direktverkehr von westdeutschen und Westberliner Gerichten mit Gerichten der CSSR erzielt worden war, hat Prag in den Expertengesprächen zur Formalisierung dieser Formel neue Schwierigkeiten gemacht.

— Soldaten der Nationalen Volksarmee der „DDR" haben in dieser Woche damit begonnen, den einreihigen Metallgitterzaun entlang der Zonengrenze im Lappwaldgelände östlich von Helmstedt mit zusätzlichen Halterungen zu versehen. Ein Sprecher des Zollgrenzdienstes sagte, nach den Erfahrungen in anderen Grenzbezirken sei damit zu rechnen, daß an diesen Halterungen die bekannten Selbstschußanlagen angebracht werden sollen.

* * *

Japan — Mit Pfefferminzaroma will die Stadtverwaltung der Zwölf-Millionen-Stadt Tokio die ständig wachsende Geruchsbelästigung bekämpfen, die von den chronisch überquellenden Abfallkübeln der Wohnsiedlungen ausgeht. Um eine für diesen Zweck entwickelte Sprayanlage zu testen, sind die dreißig Müllwagen der in der Nähe von Tokio liegenden Stadt Ichinomiya auf die neue „Duft"-Technik umgerüstet worden. Jeder Müllwagen verfügt jetzt über einen Zwei-Liter-Behälter, der die entleerten Müllbehälter auf Knopfdruck mit Pfefferminzaroma besprüht.

In Ichinomiya hatte sich herausgestellt, daß zwei Liter des konzentrierten Aromas genügen, um die beim Abtransport von vier Tonnen Müll leer zurückbleibenden Kübel mit Pfefferminzgeruch zu versehen. Der Duft wird in 20-Liter-Fäßchen angeliefert, die pro Stück 70 Mark kosten.

— In Japan scheint das prophezeite Ende der Überflußgesellschaft bereits angebrochen. Ratlose Kunden stehen in Supermärkten vor leeren Regalen. Raucher erhalten in Tabakläden keine Streichhölzer mehr. Hausfrauen warten stundenlang in langen Schlangen vor Kaufhäusern, noch ehe sie geöffnet haben.

Nicht oder nur in begrenzten Mengen „unterderhand" zu bekommen sind in Tokio zur Zeit Waschmittel aller Art, Seife, Zucker, Salz, Toilettenpapier, Babywindeln und viele andere Papierprodukte. Angesichts der Versorgungslücken will Japans Regierung in der kommenden Woche in Tokio und Osaka 2600 Tonnen Zucker täglich unter Umgehung des Zwischenhandels direkt an 130 Supermärkte verteilen, die in der Nähe dichtbesiedelter Wohnzentren liegen. Der Preis für Zucker stieg in Tokio binnen kurzem von 100 Yen (etwa eine Mark) pro Kilogramm auf bis zu 350 Yen (rund 3,50 Mark) an. Ein Ladenbesitzer dazu: „Egal, wie hoch der Preis ist, die Leute kaufen Zucker in jeder Menge."

* * *

Israel — Das Bild erinnert an den ersten Winter im Rußland-Krieg vor 32 Jahren. In Jerusalem und Tel Aviv, in Beersheba und Afula wird fleißig gestrickt. Wollsachen für die Soldaten im Sinai und auf dem Golan. Sekretärinnen in den Büros, Verkäuferinnen in den Geschäften und selbst die Zimmermädchen in den zur Zeit nicht ganz ausgelasteten Hotels nutzen jede freie Minute. Israels Soldaten fireren. Es ist Winter geworden.

Der Wetterbericht vom 23. November: Regen und Gewitter. Hohe Luftfeuchtigkeit. Stürmischer Meeresgang. Schnee am Hermon. Tiefsttemperaturen in Jerusalem acht Grad, am Hermon minus vier. In Jerusalem werden die Ölöfen angeheizt. In den Apotheken verlangt man so viele Grippeschutzmittel, daß der Nachschub in Bedrängnis gerät. Nun wird die Wüste noch ungemütlicher. Sandstürme fegen über Kilometerstein 101 an der Straße von Suez nach Kairo.

Der bevorstehende Wahlkampf — offiziell soll er am 1. Dezember beginnen — scheint geeignet, die Gemüter der Israelis zu erhitzen. Zurzeit streitet man sich um die Frage, ob Generale im aktiven Dienst bei der Armee für die Wahl zu Parlamentsabgeordneten kandidieren dürfen. Die Meinungen sind geteilt. Zersplittert ist vor allem in diesem Punkt die Regierungspartei. Einige verweisen auf die Entscheidung von David Ben-Gurion im Jahre 1948. Damals sorgte der Staatsgründer Israels dafür, daß die Armee unpolitisch und überparteilich wurde. Auch damals gab es harten Widerstand. Aber Ben-Gurion setzte sich durch.

Jetzt sieht es ganz danach aus, als würde man sich den Verhältnissen anpassen und eine Ausnahme machen. Am Montag will die Knesseth endgültig darüber befinden, ob General Arik Scharon, Befehlshaber am israelischen Brückenkopf auf afrikanischem Boden, und der Verhandlungsleiter der Israelis am Kilometerstein 101, General Aharon Yariv, ihre Uniformen am 1. Dezember ausziehen müssen. Scharon will für die Opposition im „Likur"-Block kandidieren, Yariv für die Regierungskoalition in der Arbeiterpartei.

Yariv würde es nichts ausmachen, die Verhandlungen im olivgrünen Zelt am Straßenrand zwischen Suez und Kairo in Zivil weiterzuführen, aber der „General Ziethen" der Israelis, Arik Scharon, könnte im Straßenanzug nicht gut seine Panzerdivision auf dem Westufer des Suezkanals kommandieren. „Wenn ich vor die Wahl gestellt werde, würde ich auf eine politische Laufbahn verzichten und lieber bei meinen Soldaten bleiben . . ." hat Scharon in einem hier vielzitierten Brief erwähnt.

— Israel und Ägypten haben ihre Gespräche über ein Auseinanderrücken ihrer Streitkräfte in einem Zelt am Kilometer 101 an der Straße Suez—Kairo wiederaufgenommen. Zur Debatte stand dabei angeblich ein israelischer Vorschlag eines Rückzuges der Israelis auf Linien zehn Kilometer östlich des Suezkanals bei gleichzeitigem Rückzug der ägyptischen Truppen auf das Westufer. Die Israelis wollen den Ägyptern angeblich ein Polizeikontingent am Ostufer zugestehen und sehen die Stationierung on UNO-Truppen zwischen diesem und ihren eigenen Linien vor.

* * *

Ägypten — Die arabische Welt sollte dringend eine einheitliche Strategie zum Erwerb oder zur Herstellung von Atomwaffen entwickeln, da bei einem neuen Waffengang Israel möglicherweise Atombomben einsetzen würde. Das schrieb der Herausgeber der maßgeblichen ägyptischen Zeitung „Al Ahram", Mohammed Hassan Heikal, in seiner wöchentlichen Freitagskolumne in diesem Blatt. In einem Gefahrenmoment könnten die Araber die Atombombe vielleicht „von der Sowietunion oder von der Volksrepublik China" beziehen schrieb Heikal. Für den Fall jedoch, daß beide Staaten sich weigerten, müsse auf der bevorstehenden arabischen Gipfelkonferenz eine Kommission ins Leben gerufen werden, die sich mit der Herstellung von Kernwaffen befasse. Hierfür sollten auch Mittel im Größenbereich von 250 bis 770 Millionen Dollar bereitgestellt werden.

Heikal zitierte einen „gut informierten amerikanischen Besucher" in Kairo, der gesagt habe, Israel besitze drei Atombomben.

* * *

Palästina — Bei den gegenwärtigen Verhadnlungen des Palästinenserführers Yassir Arafat in Moskau geht es vor allem um die Klärung von zwei Punkten: 1. Bildung einer palästinensischen Exilregierung, die auf den bevorstehenden internationalen Nahost-Konferenzen ein geschlossenes Auftreten ermöglichen soll; 2. Bildung eines eigenen palästinensichen Staates.

Dieser Staat könnte nach den Vorstellungen der Sowjetunion und auch der Vereinigten Staaten auf dem Westufer des Jordan entstehen. Wie dazu aus Kairo verlautet, haben die Russen ein schon vor Wochen sorgfältig ausgearbeitetes Konzept zur Diskussion gestellt, das in wesentlichen Punkten auf dem von König Hussein initiierten Föderationsplan von 1970 aufbaut. Damit soll nicht nur das Flüchtlingsproblem geregelt, sondern auch endgültig „das legitime Recht und die Existenz einer Nation respektiert und das gefährliche Gesamtproblem ein für allemal aus der Welt geschafft werden".

Nach Informationen aus ägyptischen Regierungskreisen sieht der Moskauer Plan in groben Zügen drei Hauptpunkte vor: Das Westufer des Jordan bildet den Kern des künftigen Palästina-Staates, wobei ein Teil der Negev-Wüste miteinbezogen werden kann; der Gaza-Streifen wird mit Hilfe eines Korridors — ähnlich den Transitwegen nach Berlin — mit dem Westufer verbunden; die Stadt Gaza wird der künftige Seehafen Palästinas.

Um die Zustimmung Israels bei der Realisierung eines solchen Plans zu gewinnen und vor allem Befürchtungen vor einem palästinensischen Angriff zu zerstreuen, befürwortet Moskau die Aufstellung einer „nur nominellen Armee" ohne militärische Schlagkraft. Der Palästina-Staat soll schließlich als eine Art Pufferzone zwischen Israelis und Arabern wirken.

Haushälterin und Gesellschafterin gesucht

für christliches, teilweise blindes, 50 Jahre altes, mennonitisches Mädchen. Moderne Stadtwohnung. Bitte geforderten Lohn angeben. Man schreibe an:

Frau Eugene Schroeder
Drake, Sask., Box 85

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die „Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1973 ..... $0.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....